

St. Vith'er Volks-Zeitung

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags mit den Beilagen „Sonntagsblatt“ und „Der Eisenbauern“
Zugpreis durch die Post oder die Geschäftsstelle monatlich 95 Rpf. einschl. Bestellgeld zusätzlich 18 Rpf. Zeitungsverkauf: vierteljährlich RM 2,85 einschl. Bestellgeld, zusätzlich 54 Rpf. Zeitungsverkaufgebühren. Ausbleiben des Blattes infolge höherer Gewalt gibt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises



Seit 1866 Heimatblatt für den Kreis Malmédy



Anzeigenpreise u. Nachlässe laut Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags. Grundchrift Harmon. Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Druckverhältnissen keine Gewähr. Druck und Verlag von Hermann Dreyer, St. Vith, Malmédystraße 8. Fernruf 86. Postfach Nr. 83378. Cirofonto: Kreispartei Malmédy 88, Hauptniederlage St. Vith, Erfüllungsort für Zahlung und Gerichtsstand ist St. Vith

Nr. 18 76. Jahrgang

Dienstags-Ausgabe

St. Vith, 11. Februar 1941

Rollende Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen Flugplätze und Hafenanlagen der Insel Malta

Bombentreffer schweren Kalibers in Unterküsten und Lagerhäusern

(dnb) Das OKW gab am 9. Februar bekannt: Einzelne Kampfflugzeuge griffen gestern bei Tage und in der Nacht kriegswichtige Ziele in den Midlands und in Südostengland erfolgreich an.

Im Mittelmeerraum erzielte die deutsche Luftwaffe bei rollenden Angriffen gegen Flugplätze auf der Insel Malta und den Hafen La Valetta Bombentreffer schweren Kalibers in Unterküsten und Lagerhäusern. Ausgedehnte Brände entstanden.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit wenigen Flugzeugen an drei Stellen Bomben auf Wohngebiete in Westdeutschland.

Von drei feindlichen Flugzeugen, die nach Norwegen einzufiegen versuchten, wurden zwei abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Italienische Luftwaffe in reger Tätigkeit

Angriffe des Gegners in Ostafrika zurückgeschlagen

(dnb) Rom, 9. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In der griechischen Front Aktionen örtlichen Charakters. Unsere Luftwaffe bombardierte im Tiefangriff wirkungsvoll feindliche Stellungen und Truppen. Desgleichen wurden einige Ziele der Stützpunkte von Preveza und Navarino getroffen. Im Verlauf dieser Aktionen wurden ein Flugzeug vom Gloster-Typ sowie eines vom PZL-Typ abgeschossen.

Im westlichen Mittelmeer wurde eines unserer Erkundungsflugzeuge von drei Jagdflugzeugen vom Hurricane-Typ angegriffen, von denen eines abgeschossen wurde. In Nordafrika Kämpfe örtlichen Charakters in der südbengalischen Senke.

In Ostafrika erneuerte der Feind im Abschnitt von Keren seine Angriffe, die zurückgeschlagen wurden. In der Samalfront wurde ein Angriff gegen eine unserer Stellungen durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen.

Unsere Luftwaffe hat an den Kämpfen mit Tiefangriffen und MG-Feuer auf feindliche Truppen, Kampfmittel und Anlagen unermüdlich teilgenommen. Der Feind versuchte Luftangriffe auf Asmara und Abi Uegi, die durch das sofortige Eingreifen unserer Jäger vereitelt wurden. Bei dieser Aktion schoß Hauptmann Mario Bientini zwei Flugzeuge ab, womit er seinen 16. Luftsieg errang. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer bombardierten gestern nachmittag feindliche Flugzeuge unsere Flughäfen. Kein Opfer, leichter Schaden.

In der Nacht vom 7. auf 8. 2. belegten Verbände des deutschen Fliegerkorps mit sichtlichem Erfolg einige Flughäfen auf der Insel Malta mit Bomben.

In der Nacht vom 8. auf 9. 2. wurden die Bombenangriffe auf den Stützpunkt Malta von den deutschen Fliegerverbänden mit bemerkenswerter Heftigkeit und Wirksamkeit wiederholt.

Die Einführung der schlesischen Gauleiter durch Rudolf Hess

Rede des Stellvertreters des Führers in Breslau
Die „Pause“ arbeitet für Deutschland

(dnb) Breslau, 10. Febr. Am Sonntagvormittag um 11 Uhr fand in der Jahrhunderthalle in Breslau die feierliche Amtseinführung des neuen Gauleiters von Niederschlesien, Karl Hanke, durch den Stellvertreter des Führers statt. Anschließend wird am Abend der neue Gauleiter von Oberschlesien, Fritz Bracht, in der neuen Gauhauptstadt Rattowitz in sein Amt eingeführt.

Auf der Kundgebung in der Jahrhunderthalle sprach Rudolf Hess dem scheidenden Gauleiter Joseph Wagner als dem letzten Gauleiter Gesamtschlesiens den Dank für die geleistete Arbeit aus, um dann in kurzen Zügen die Persönlichkeit des neuen Gauleiters zu würdigen. Parteigenosse Karl Hanke, der selbst Schlesier ist, kenne aus eigener Praxis die kleinen und großen Führungsaufgaben der Bewegung; denn er habe selbst vom Zellenleiter angefangen bis jetzt zum Gauleiter in der Bewegung die praktische Arbeit des Politischen Leiters kennengelernt. Er habe am Aufbau des Propaganda-Ministeriums unter dem P. G. Goebbels wesentlichen Anteil. Als Staatssekretär dieses Ministeriums ging er als einfacher Soldat an die Front, bewährte sich in Polen und anschließend in Frankreich in besonderer Weise, wurde zum Offizier befördert, mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse und dem Panzer-Sturmabzeichen ausgezeichnet, das er stets neben dem Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP trage. Ihm sei als Nationalsozialist die Not so wenig fremd geblieben, wie als Soldat scheinbar hoffnungslose Lagen. Umso tiefer habe er den Sieg der Bewegung und den Sieg des deutschen Soldatentums Adolf Hitlers erlebt. In diesen beiden großen Erlebnisphasen des politischen und des soldatischen Kampfes lägen die Wurzeln des Charakters und der Persönlichkeit des neuen Gauleiters und Oberpräsidenten von Niederschlesien.

Im Anschluß an seine einführenden Worte überreichte Rudolf Hess dem Gauleiter Hanke die Ernennungsurkunde des Führers. Der Stellvertreter des Führers wandte sich dann an seine schlesischen Parteigenossen und Parteigenossinnen als an die Kinder eines Landes, das seit vielen Jahrhunderten deutsch ist, das ein stolzer Faktor der Ostmark war und das vor etwas weniger als 200 Jahren zum Kleinstaat Preußens wurde. Eure Vorfahren haben, wie viele von euch selbst, schwer um ihr Deutschtum gekämpft, und wenn wir heute glauben, daß der Weg zur großdeutschen Einheit über die schicksalsbestimmten Stationen Brandenburg, Preußen, Deutschland geführt hat, so könnt ihr stolz darauf sein, daß ein wichtiger Abschnitt dieses Weges, der preussische Freiheitskampf von 1813, seinen Anfang

in Schlesien genommen hat, daß der geschichtsbestimmende Ausruf Friedrich Wilhelms III., der Ausruf „An mein Volk“ ebenso hier in Breslau erfolgt ist wie die Stiftung des Eisernen Kreuzes.“ Wo immer um Deutschlands Einheit und Freiheit gerungen wurde, ob 1866, 1871 oder 1914—1918 oder heute, immer hätten Schlesiens Söhne in vorderster Front gestanden. Die selbstverständliche Tapferkeit, die unbedingte Zuverlässigkeit, die Zähigkeit und Kameradschaft der schlesischen Soldaten seien fast sprichwörtlich gewesen in der alten Armee und sie hätten sich ihren Namen auch in der neuen Wehrmacht erhalten.

Rudolf Hess sprach dann vom politischen Kampf, der in Schlesien geführt worden sei, u. erinnerte daran, daß gerade in Schlesien das brutale Unrecht des Versailler Vertrages seinen sichtbarsten und vor der Geschichte unverwundbaren Ausdruck gefunden habe. Trotz des namenlosen Unrechts, das durch den Raub schlesischer Gebiete begangen worden sei, sei der Führer bereit gewesen, sich mit dem Lande, das diese urdeutschen Gebiete raubte, mit Polen, gütlich zu einigen, damit seinem Volke der Frieden erhalten bleibe.

„Jeder“, so betonte Rudolf Hess, „der zur Umgebung des Führers gehört, kann bezeugen, wie sein ganzes Denken und Trachten und Wirken ausgerichtet war auf friedliche Werke der Kultur und auf die Besserung des Lebens der deutschen Menschen, wie er bedacht war, den sozialen Aufstieg der Massen zu ermöglichen — wie er bedacht war auf den Bau neuer Wohnungen, auf den Bau neuer Werke zur Versorgung der Menschen mit Dingen, die sie sich bisher nicht leisten konnten. Alles konnte der Führer eher brauchen als Krieg, wenn er seine Pläne verwirklichen wollte.“

Die Geschichte wird diejenigen brandmarken, die die ungeheure Schuld auf sich nahmen, Europa in diesen Krieg zu stürzen und die zugleich des Führers Pläne friedlichen Aufbaues um Jahre hinausshoben. Gebrandmarkt werden die, die nach dem Polenfeldzug die wieder dargebotene Friedenshand des Führers zurückstießen, die nach dem Westfeldzug das abermalige Verständigungsangebot ausschlugen. Im Augenblick steht vor allen Deutschen — alles andere überschattend — riesengroß und lohnend die gewaltigste Gemeinschaftsaufgabe, die überhaupt denkbar ist: Der Krieg — eine Gemeinschaftsaufgabe, die ihre Lösung nur im Sieg finden kann und finden wird.

Die Engländer haben für die Zeitspannen zwischen dem Polenfeldzug, dem Norwegenfeldzug und dem Westfeldzug die Bezeichnung „Pause“ gefunden. Sie nennen also „Pause“ die Zeit, in der gerade kein Gegner

Selbstzeugnisse sozialer Rückständigkeit

(E. S.) Berlin, 9. Februar.

Der Führer traf mit der Feststellung in seiner Rede vom 30. Januar 1941: „England ist der sozial rückständigste Staat in Europa“ ins Schwarze und den schon im Hinblick auf die englische Massenstimmung empfindlichsten Punkt der englischen Plutokratie. Der Londoner Lügenrundfunk hat versucht, durch geradezu kindische Dinge diese Worte zu entkräften. Wir wollen darauf nicht weiter eingehen, aber im Nachstehenden eine Reihe von Selbstzeugnissen für die schamlose Ausbeutung der englischen Massen anführen, die sich auf amtliches Material des englischen Parlaments und auf die Aussagen der englischen Statistik hervorragender britischer Nationalökonomien und Sozialwissenschaftler stützen. Sie beweisen die Tatsache: in England verkommt das Volk, es ist so stumpf, daß es sich eine andere Lebenshaltung kaum vorstellen kann, während eine dünne judäo-pseudo-aristokratische Plutokratenschiicht nicht weiß, wie sie die Einkünfte der halben Welt, die in ihre Taschen fließen, verprassen soll.

Gegenwärtig ist z. B. in England ein Buch erschienen, in dem das Mitglied des englischen Untersuchungsausschusses über die Lebensverhältnisse unter der britischen Arbeiterschaft, Mrs. Margery Spring Rice, einige Tatsachen feststellt. Sie gipfeln in dem Untersuchungsergebnis, daß die Arbeiterschaft unter „vollständig unerträglichen Bedingungen“ lebt, die eigentlich nicht, von einer zivilisierten Gesellschaft geduldet werden“ könnten. Die entsetzlichen Einzelheiten dieser Untersuchung sind jetzt durch die deutsche Presse bekanntgegeben. Es erübrigt sich daher, auf diese englische Untersuchung weiter einzugehen. Aber auch andere Untersuchungen haben das gleiche entsetzliche Ergebnis gehabt. Die englische Gesellschaft besteht bekanntlich aus einer hauchdünnen Oberschicht von Plutokraten, die die Mehrheit aller Unterhausmitglieder und selbstverständlich des Oberhauses einnimmt und die Regierung stellt. Daneben gibt es einige zehntausend Familien, die die Märenten dieser Reichen, oder vielmehr Ueberreichen nachahmen, und dann kommen die Mittelklassen, die unter sich wieder sehr verschieden sind, bis hinab zum Cleric, der als Stehfragenproletarier in den Büros für einen Lohn schuftet, der unterhalb des Einkommens eines Privilegierten, d. h. der gelehrten und in den Trade-Unions zusammengeschlossenen Arbeiter liegt, während die Masse der Arbeiterschaft entweder arbeitslos ist, oder als ungelernnt von der Hand in den Mund lebt. Die englische Statistik muß zugeben, daß schon vor dem Kriege die Löhne von den Preisen überholt wurden, daß vom Juli 1934 bis Juli 1937 die Löhne von den ansteigenden Großhandelspreisen um glatt 20% geschlagen wurden und daß die Preise seitdem immer weiter in die Höhe kletterten, während die Realeinkommen der Arbeiter usw. weit dahinter zurückblieben. Dabei stellte der bekannte britische Nationalökonom Robert Kindersley fest, nur 4% der gesamten britischen Steuerpflichtigen versteuerten ein jährliches Einkommen über 4500 Mark, die gelehrten Arbeiter bezögen bis zu 2500 Mark, aber dieses Einkommen übersteige stark das des kleinen Angestellten und des ungelernnten Arbeiters, die sich mit einem Bruchteil zufriedengeben müßten. Im Gegensatz dazu versteuerten die meisten Abgeordneten des Unterhauses im Jahre mehr als 10 000 Pfund, das sind ungefähr 115 000 Mark, einige sogar 30 000 Pfund und bis zu einer Million. 44% der Unterhausmitglieder sind Direktoren großer Gesellschaften, die Ministerpräsidenten Baldwin, Chamberlain und der jetzige Minister W. C. sind schwerreiche Besitzer von Borzugsausgaben, von Rüstungs- und Schwerindustriebetrieben; und Lord Halifax, der frömmelnde und heuchlerische Außenminister, der jetzt als Botschafter in Washington um die Hilfe der USA. winselt, ist nach Angaben der englischen Presse an nicht weniger als 1790 Gesellschaften beteiligt. Der Boden Englands ist zu 90% in der Hand von Großgrundbesitzern und Industriellen, die natürlich die Mehrheit des Unterhauses ausmachen.

Wie es unter solchen Umständen in den Arbeitermassen aussieht, darüber sind zahlreiche amtliche englische Angaben bekannt geworden. Die schrecklichen Wohnungsverhältnisse in den Slums sind bekannt. Die Arbeitslosigkeit ist die ständige Pestbeule am feinsten Körper dieser Plutokratie. Wir folgen hier der Statistik der englischen Gewerkschaften: im Jahre 1933 waren im Juli 19,9% aller Versicherten arbeitslos, im Juli 1938 noch 12,6%. Für Deutschland sind die entsprechenden Ziffern 26,3 und 2,1%, womit die Tätigkeit des

durch uns niedergeschlagen wird. Demgemäß ist augenblicklich für sie auch wieder einmal eine Pause, die Pause nämlich bis sie selbst endgültig drankommen. Sie sind auch durchaus überzeugt davon, daß sich bei uns während dieser Pause allerhand rührt. Militärisch, politisch, wirtschaftlich sind Vorbereitungen größten

Kriegswid

(dnb) Das OAW.

Einzelne Kampff... auf der britischen... Hierbei wurde in... Ostküste der Kessel... Brand derworfen. In... in Südostengland e... anlage. Vor Dunde... durch Bombenvolllre... Im Mittelmeerra... in den gestrigen W... den Einsatz die Flug... flughafen Marfa-Sc... La Baletta auf der... zerstörten Hallen un... here Brände.

Der Feind warf m... Nacht an der Kanal... Schäden anzurichten... Flakartillerie schoß

Bewaffneter Fr

(dnb) Das OAW.

Ein Unterseeboot v... Handelschiffe mit ins... In der englischen... boot, einen britische... Die Luftwaffe füh... waffnete Aufklärung... und verminte britische... Im Mittelmeerraum... Kampfflugzeugen geg... Insel Malta.

Der Feind verfuhr... Nachtstunden mit ein... Gebiet an der kana... einer Hafenstadt ent... bomben kleinere Brän... schnell gelöscht werden... Flakartillerie schoß... Muster Alarmstrang-W... wurde zur Landung ge... genommen.

(dnb) Rom, 8. Feb

bericht vom Samstag... Das Hauptquartier... An der griechischen... XI. Armee ein feindli

Neue Dienstg

für Film und Bild

(dnb) Berlin, 8... einen Erlaß des Reichs... gründete Reichsstelle... vorigen Jahre umbeno... Film und Bild in Wf... in diesen Tagen neue... zu Berlin. Witten im... möglichkeiten geschaff... zeichnet, in welchem U... stitts im Laufe der le... Arbeitsgebiet ist der... den Hochschulen, in den... Fachschulen. Reichsm... Film als Unterrichts... Auffassung in dem G... schon zum Ausdruck, in... sei, dem Film ohne A... Stellung zu schaffen, b... der Film in den Schul... heute als wichtiges Bel... anstalten der größeren... auch in den kleineren... Dörfern und Städten v... Die Reichsanstalt lei... tion den Einsatz von F... Nur diejenigen Lichtbil... wendet werden, die vor... lassen sind. Das gleich... falls auch für Schallpl... des Unterrichts Berwen... Der Krieg hat die G... filme für den Unterric

Der Angriff der RAF auf Düsseldorf ein bemerkter Mordüberfall auf die Zivilbevölkerung Die Innenstadt planmäßig mit Spreng- und Brandbomben belegt

(dnb) Berlin, 9. Febr. In der Nacht zum 5. Februar wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits gemeldet hatten britische Bombenstreikräfte die Stadt Düsseldorf angegriffen. Der um das Industrieviertel gelegte Sperrfeuergürtel wurde wie einwandfrei festgestellt werden konnte von den feindlichen Maschinen umflogen und das dicht besiedelte Wohngebiet der Innenstadt planmäßig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Zahl der Toten, die diesem heimtückischen Angriff zum Opfer fielen, hat sich nach den letzten Feststellungen auf insgesamt 35 erhöht.

Goethemedaille für den Maler Professor Thoeny

(dnb) Berlin, 10. Febr. Der Führer hat dem Maler und Pressezeichner Professor Eduard Thoeny in Holzhausen am Ammersee aus Anlaß der Vollendung des 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Illustrationskunst die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Fliegertod eines japanischen Admirals

(dnb) Tokio, 9. Febr. Nach Mitteilung des Marineministeriums verunglückte Admiral Baron Ojumi, Mitglied des Obersten Kriegsrates und 1931 bis 1933 Marineminister, bei einem Fluge von Kanton nach Hainan. Ojumi befand sich auf einer Besichtigungsreise in Südchina, begleitet von Konteradmiral Suga und vier anderen Offizieren. Da die Maschine, die am 5. Februar gestartet war, ihr Ziel nicht erreichte, führten Marine- und Landeinheiten sofort umfangreiche Suchaktionen durch, wobei die Überreste des Flugzeuges am Westufer des Sikiang-Flusses gefunden wurden. Unter dem Schutz der Luftwaffe und der Marine stieß eine Landungsabteilung zur Unglücksstelle vor. Es ist anzunehmen, daß die gesamte Besatzung ums Leben gekommen ist. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Abschluss der La Plata-Konferenz

(dnb) Montevideo, 8. Febr. Die Konferenz der La Plata-Staaten einschließlich Brasiliens und Boliviens wurde am Donnerstag mit Ansprachen der Delegationsleiter abgeschlossen. Von den 50 der Konferenz ursprünglich vorliegenden Projekten wurden 27 angenommen. Vor allem die grundlegenden Probleme sind also in der Schwebe geblieben. Bekanntlich waren Ausgangspunkt der Zusammenkunft die durch die englische Blockade des europäischen Festlandes und die Tonnageverluste Englands entstandenen Wirtschaftsschwierigkeiten insbesondere der La Plata-Länder. Ihnen will man durch Steigerung des nationalen Handelsaustausches begegnen. Aber auch in den Abschlussreden kam immer wieder der Wunsch nach Wiederkehr des alten Wirtschaftsverkehrs zum Ausdruck.

die Opfergaben bemerken und dem Darbringer geneigt bleiben. Die Schamanen sind die Priester der Tungusen und Solonen. Wenn sie ihre Tanzzeremonien beginnen und den großen Zauber verrichten, so schütten sie Schnaps in alle Himmelsrichtungen. Die Schamanen hören auf keine Lehren der christlichen Missionäre, noch auf andere Erklärungen von Weltträtseln. Für sie ist alles Zauber und Geisterstimmen, die sie deutlich zu hören behaupten. Sie lächeln über die Klugen aus den Städten, die zu ihnen kommen. Sie bleiben dabei, daß der Mensch von tausend Unbegreiflichkeiten umgeben sei und daß die Geister den allzu Borwitzigen nicht geneigt bleiben.

Die Gelehrten unter den Eingeborenen sind Lamaisten und Buddhisten. Sie stehen unter dem Einfluß des Yamaklosters am Gussinskojer See. Diese berühmte Klosterstadt und Wallfahrtsstätte besteht aus einer Reihe von kleinen Holzbauten, die in ein Rechteck geordnet und mit Zäunen umgeben sind. Ein fremder Besucher ist stets willkommen im Kloster. In der Sonne glänzen die vergoldeten Dachfiguren und die roten, nach oben geschweiften Ziegeldächer. Dumpfe Gongschläge ertönen, rotgekleidete Mönche, die einen federgeschmückten Helm tragen, ziehen in einen der Tempel ein. Sie hocken nieder, lassen den buddhistischen Rosenkranz durch ihre Finger gleiten und murmeln heilige Sprüche. Im Haupttempel thront hinter Glas eine große Buddha-Statue, umgeben von kleineren goldenen Schreinen. Überall hängen kostbare Seiden- und Damast-Vorleger. Neben Buddha hat auch der Gott "Madarin" einen Platz, der angeblich bei der Schöpfung der Welt mitgeholfen hat. Ein Tempel ist Rydschidma, dem Gott des Reichtums, ein anderer "Dinaschin", dem Gott des Paradieses geweiht, dem Blumen und farbenprächtige Gegenstände dargebracht werden. Eine tibetanisch geschriebene Bibliothek ist der Stolz des Klosters. Das Kloster war früher dem Futuktu, dem dritten wiedergeborenen Gotte, der in Urga, dem heutigen Ulan Bator residierte, unterstellt, da aber jetzt die Sowjets die Außere Mongolei beherrschen, so sind die Verbindungen abgerissen.

Dort in jenem einsamen Lande ist die Zeit stehen geblieben. Die Tungusen, die Goldsucher und Abenteurer kümmern sich wenig darum, was in Charbin oder in Hsinking geschieht, es mag ihnen gleichgültig sein, ob noch immer Tschangsolin, Kaiser Puji oder die Japaner im Lande regieren. Ihre Lebensgewohnheiten werden dadurch wenig berührt. Nur wenn japanische Flugzeuge über ihre Wildnis dahinstreichen, so mögen sie glauben, daß ihnen die Götter zürnen und daß sie eine Strafe des Himmels trifft. Dann aber werden sie ihre Optumpfeife anzünden und im Traumlande Trost suchen. Aber das Leben steht nicht still und an die Grenzen jener weiten Steppen pocht bereits die moderne Zivilisation; ob sie aber mit ihren Maschinen und mit ihrer Hast das Glück in jene Einsamkeiten bringen wird, ist eine Frage, die sich schwer beantworten läßt.

ein Bombenabwurf dem anderen folgte, können nicht wieder aufgeholt werden. Auch die nervenmäßige Widerstandskraft - mögen die Engländer mit sich selber prahlen, soviel sie wollen - auch sie wird bestimmt nicht besser.

Das, was in dieser „Pause“ geschah, war ein allmähliches, aber sicheres und ununterbrochenes Zermürben, ein Zermürben, das die Wirkung des heroischen Einsatzes einer verhältnismäßig kleinen Zahl tapferster deutscher Soldaten in der Luft, auf dem Meere, im Meere ist.

Auch die „Pause“ hat für Deutschland gearbeitet; mögen sie drüben lügen, soviel sie wollen, um dies zu verbergen. Wir wissen es besser! Sie haben drüben nur einen kleinen Vorgeschmack bekommen von dem, was nach der Pause geschehen mag. Sie können sicher sein, es ist wirklich nur ein kleiner Vorgeschmack. Und sie wissen es auch: Sie schreiben selbst, daß die größte Kriegsmaschine aller Zeiten zum Entscheidungskampf bereitsteht. Und wir wissen, daß diese Kriegsmaschine bedient wird und damit beseelt durch den deutschen Soldaten.

Dieser Soldat hat in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und Frankreich seine Kampfkraft unter Beweis gestellt. Seine Leistungen im Kriege 1939/40 sind bis heute von keiner modernen Armee der Welt übertroffen. Sie reihen sich würdig an die Taten unserer Väter. Jeder Deutsche weiß, daß er in ebenso grenzenlosem Vertrauen auf seine Wehrmacht schauen kann, wie er in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer schaut.

In ruhiger Zuversicht steht die deutsche Heimat hinter der gewaltigen Kriegsmaschine, wie nie zuvor bereit, auch ihrerseits alles zu tun, was getan werden kann, den Endsieg zu erringen. Sie kämpft mit ihren Waffen unter Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft, ihres Opferwillens und ihrer Hingabe für den Führer, und es ist unser stolzes Wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung diesen Geist der Einheit, der Entschlossenheit, der Zuversicht und des Vertrauens in langem und unermüdlichem Wirken im deutschen Volke gestaltet hat.

Seine Breslauer Rede schloß Rudolf Heß mit den Worten: „Mit gebaltter Kraft schreiten wir - die Front des nationalsozialistischen deutschen Heeres und die Heimat der nationalsozialistischen Arbeit - dem Endsiege Adolf Hitlers zu, der leuchten wird über der Geschichte der nächsten tausend Jahre unseres geliebten Großdeutschen Reiches.“

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Hauptmann Desau

(dnb) Berlin, 7. Febr. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Hauptmann Desau, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn das folgende Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsiege als neuntem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Ausflug in die unbekannte Mandchurei

(An.) Hjingking, im Januar 1941.

Die Halbmillionenstadt Charbin wird bald hinter uns liegen. Ein Nebelschleier bedeckt den Sungaristrom. Chinesische Händler bieten unter unverständlichen Lauten allerlei Waren feil. Uebernächtigte Europäer, hauptsächlich weiße Russen, die die Revolution heimatlos gemacht und auf dunkle Wege getrieben hat, schleichen müde am Ufer hin und an den vielen zweifelhaften Vergnügungslokalen vorbei. Durch die geschlossenen Läden klingt Musik, Geigen und Balalekas locken und weinen, und dann versinkt allmählich in der Dunkelheit eine Welt, die zu leben aufgehört hat und dann öffnet sich vor uns in weiter Ferne eine noch wenig erschlossene Welt.

Gleichförmig und öde ist der Weg. Eine von der Sonne verjagte Steppe breitet sich vor uns aus. Wenn es regnet, versinken die Räder in einen zähen Schlamm, ist es trockenes Wetter, so legt sich eine dicke Staubschicht über die Menschen und über das Gefährt; rund herum aber lastet die große Verlassenheit auf den Reisenden. Wer Pudowkms „Sturm über Asien“ im Film gesehen hat, der kennt die Umgebung, die kahlen Hügel und die Steppe, über deren Halme, Steine und Sandflächen der Sturm der Reiterattacke hinwegweht. An einigen Bächen, die Gold führen, liegen chinesische Goldwäschereien. Auf den Wachtürmen stehen Posten, die Büchse im Anschlag, und halten nach Räubern Umschau, die durch die Einöden streifen. Da nun aber fast alle Chinesen in jenen Gegenden dem Opiumlaster fröhnen und auf ihren Pritschen träumen, so gelingt doch oft ein Ueberfall und das gewonnene Gold wird geraubt. Die Schengwurzel und das Gold sind die Kostbarkeiten, die die Abenteurer in jene abgelegene Welt locken, und das Räuberhandwerk ist nicht unbedingt verachtet; denn bevor die Japaner ins Land einzrückten, war es weniger der Soldat, als vielmehr der Räuber, der den Marschallstab in seinem Tornister trug. War doch der einstige chinesische Vizekönig und Marschall Tschangsolin am Anfang seiner Karriere nur ein erfolgreicher Räuberhauptmann gewesen.

Der Sommer ist glutheiß in der nördlichen Mandchurei. Milae-Lilien und hundertlei andere Blumen bedecken den Boden. Da kein Fabrikrauch den Himmel schwärzt, so ist das Atmen leicht und die Luft belebend. Ab und zu stößt man auf eine Tunguseniedlung, auf Männer und Frauen, die ganz abseits von den Erdendingen leben und die sich nur um das kleine Stück Ueberland kümmern, das sie bebauen und um das Wild, das sie jagen. An der Wand längs der Holz- oder Lehmhütte liegen auf der Pritsche weiche Felle ausgebreitet, die als Lager dienen. Der Fußboden starrt von Schmutz, auch Hühner und Kleinvieh treiben sich im Raum herum, am Ofen kribbeln Schwaben und anderes Ungeziefer. Vor der Hütte ragen auf Stangen ausgespannt allerlei Tierhäute, die den Windgöttern geweiht sind, damit sie, wenn sie über die Steppe rasen,

Stiles getroffen worden. Diesen Winter stellen sie nicht wie im vergangenen mitleidig lächelnd fest, daß wir unsere Zeit verschlafen. Sie selbst schlafen drüben auch nicht, zumindest den Verantwortunglichen raubt der Gedanke, was wohl nach der Pause kommt, den Schlaf.

Die Mehrheit der Engländer empfindet ohnehin den Zustand der „Pause“ als eine recht zweifelhafte Pause. Eine Pause, in der das Zentrum der Hauptstadt und noch viele Teile darüber hinaus durch schwerste Vergeltungsangriffe in Trümmer gelegt wurden, weite Teile der großen Dockanlagen niederbrannten, Hafenanlagen die furchtbarsten Luftangriffe der Geschichte erlebte, kostbarste Rohstoffe- und Lebensmittellager vernichtet wurden - eine solche „Pause“ ist wahrhaftig keine Pause. Und Woche um Woche, Tag um Tag, ja Stunde um Stunde läuft dabei der würgende Krieg gegen England weiter. Trotz schlechtesten Wetters in Sturm und Schnee, in Nebel und Vereisungsgefahr fliegen die Besatzungen unserer Kampfmaschinen als Antwort auf den britischen Bombenrieg hinüber nach der Insel, die sich einst so sicher fühlte. Keine Zäger, keine Flak vermögen sie aufzuhalten. Fast Nacht um Nacht sind die einen unterwegs, fast Tag um Tag die anderen, weit hinaus in den Ozean dehnen sie ihre Flügel aus auf der Suche nach Schiffen, die sich Englands Küste nähern, um dann ihre Bomben auf sie abzuwerfen.

Und wie sie setzen unsere U-Bootsbesatzungen sich wieder und wieder ein im stürmischen Winterwetter der Nordsee und des Atlantiks, das Schiff von Eis überzogen, nicht ruhend, bis jedes Boot wieder Dampfer um Dampfer, Zehntausende von Tonnen als versenkt heimwärts melden kann - mit Millionen von Kilogramm wertvollsten Materials, das England nicht erreicht. Dabei füllen sie mit diesen Fahrten nur die Pause aus, damit man drüben nicht etwa vergißt, daß die deutschen U-Boote noch da sind. Denn, wie der Führer sagte, der U-Bootskrieg - das, was wir unter U-Bootskrieg verstehen - beginnt im Frühjahr.

Die Schiffe, die versinken, sind sehr viel schneller vernichtet, als daß man neue baut, die großen Industrieanlagen, die unsere Bomber zerstören, sie können während dieses Krieges überhaupt nicht wieder aufgebaut werden, Hafenanlagen, die zertrümmert wurden, bleiben während dieses Krieges zertrümmert. Rohstofflager und Lebensmittellager, die verbrannt, können nicht wieder ersetzt werden. Arbeitsstunden, die verloren gingen, weil ein Fliegeralarm dem anderen folgte,

Das deutsche Volk

wird jeden Befehl des Führers in die Tat umsetzen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Hamburg

(dnb) Hamburg, 9. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Samstag nachmittag in Hamburg Die drei Säle von Sagebiel waren bis auf den letzten Platz mit den Werttätigen der Hafenstadt gefüllt, die den Ausführungen des Ministers mit Spannung folgten und durch lauten Jubel an vielen Stellen ihrer Zustimmung Ausdruck geben. Heil-Rufe erfüllten den Raum, als Dr. Goebbels in Begleitung von Reichsstatthalter Gauleiter Karl Kaufmann erschien, und Beifall braute auf, als der Minister nach der Begrüßungsrede des Gauleiters das Wort nahm.

Reichsminister Dr. Goebbels stellte in seiner Rede dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein der Nation das Bild des England von 1941 gegenüber, das heute nur noch ein Schatten seiner einstigen Macht sei. Dieses England glaube mit den Privilegien einer alten, überlebten Welt die sozialen Lebensrechte der jungen Völker unterdrücken zu können. Deutschland aber werde, so wie es seine Gegner auf dem Kontinent geschlagen habe, auch diesen letzten Feind seiner Freiheit und seines sozialen Aufbaumillens zu Boden zwingen.

Das sei die Parole, die der Führer am 30. Januar 1941, am achten Jahrestag der Wachttergreifung, im Berliner Sportpalast gegeben habe.

In Deutschland wisse heute jedermann, daß der Krieg gegen England sich nicht nur auf die Auseinandersetzung mit den Waffen beschränke. Zwei feindliche Welten, verkörpert in ihren politischen und sozialen Zielen, seien zum entscheidenden Kampf angetreten.

Eine kleine führende Oberschicht verteidige die Herrschaft des Geldes, ihrer Privilegien, ihrer Reichtümer, Privalden und Dividenden. Ihr hätten die jungen, beschlossenen Völker den Kampf angesagt. Deshalb sei dieser Krieg ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung, denn es gelte, die alte, verrottete Welt der englischen Plutokraten zu beseitigen und dem deutschen Volk seine Lebensrechte zu erkämpfen.

Das Vertrauen des deutschen Volkes in den Führer sei grenzenlos. Es werde jeden Befehl, der von ihm ergehe, mit einer Entschlossenheit ohnegleichen in die Tat umsetzen. Es vertraue und arbeite für den Tag, an dem Englands Stunde schlagen wird.

Langanhaltender Beifall dröhnte durch den Saal, als Dr. Goebbels geendet hatte. Gauleiter Kaufmann schloß die Rundgebung mit der Führerehrung.

Nationalsozialismus wirklich glänzend sich darstellt. Im September 1939, als der Krieg ausbrach, aber hatte Deutschland eine Arbeitslosigkeit von 0,2%, heute arbeiten Tausende von Ausländern in der deutschen Produktionswerkstatt, da die Arbeitslosigkeit praktisch verschunden ist, während in England heute noch die Arbeitslosenziffer auf rund 800 000 angegeben wird, trotz des Schretes nach Kräften und nach Wehrfähigen. Der Cambridge Professor Hilton erklärte noch 1937: „Die besten Stellen tragen bei uns sozusagen das Schild: Belegt für Söhne der reichen und führenden Klasse.“ Das ist die englische Plutokratie, wo nach dem Schotten Thomas Carlyle die Freiheit für die Massen des britischen Volkes darin besteht, zu verhungern oder dumm zu bleiben“, und der das Parlament Englands als „einen nationalen Schwärzklub, die kondensierte Torheit der Nation“ bezeichnete.



Deutsche Reichspost

Postsparkassen-Dienst

Kriegswichtige Ziele auf der Insel Malta von deutschen Kampffliegern im rollenden Einsatz angegriffen

(dnb) Das OKW. gab am 8. Februar bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Ziele auf der britischen Insel erfolgreich mit Bomben an. Hierbei wurde in einer Hafenstadt an der schottischen Ostküste der Kessel eines Gaswerks im Tiefangriff in Brand geworfen. Bomben schwersten Kalibers trafen in Südostengland einen Bahnhof und eine Fabrikanlage. Vor Dundee wurde ein kleines Handelsschiff durch Bombenvolltreffer zerstört.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflieger in den gestrigen Abend- und Nachtstunden im rollenden Einsatz die Flugplätze Luca und Hal-Far, den See-Flughafen Marfa-Scirocco und die Hafenanlagen von La Valetta auf der Insel Malta an. Bombentreffer zerstörten Hallen und Unterkünfte und verursachten größere Brände.

Der Feind warf mit schwachen Kräften in der letzten Nacht an der Kanalküste Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Bewaffneter Frachter durch U-Boot versenkt

(dnb) Das OKW. gab am 7. Februar bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 12 000 BRT.

An der englischen Ostküste gelang es einem Schnellboot, einen britischen Küstendampfer zu versenken.

Die Luftwaffe führte trotz schlechter Wetterlage bewaffnete Aufklärung im Seegebiet um England durch und verminnte britische Häfen.

Im Mittelmeerraum richteten sich Störangriffe von Kampfflugzeugen gegen militärische Anlagen auf der Insel Malta.

Der Feind versuchte in den gestrigen Abend- und Nachtstunden mit einzelnen Flugzeugen in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzufliegen. Lediglich in einer Hafenstadt entstanden durch Abwurf von Bomben kleinere Brände, die von der Zivilbevölkerung schnell gelöscht werden konnten.

Flakartillerie schoß hierbei ein Kampfflugzeug vom Muster Armstrong-Withey ab. Ein zweites Flugzeug wurde zur Landung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen.

Bengasi geräumt

(dnb) Rom, 8. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurde im Abschnitt der XI. Armee ein feindlicher Angriff unter schweren Ver-

lusten für den Gegner abgewiesen, wobei sich das XIII. Inf.-Rgt. besonders auszeichnete. Unsere Luftwaffe hat militärische Ziele in Preveze bombardiert.

Am 5. und 6. tobte in der südbengalischen Senke eine äußerst heftige Schlacht mit schweren eigenen und nicht weniger schweren Verlusten des Gegners an Mann und Material. Am Abend des 6. hat der Feind Bengasi besetzt, das von unseren Truppen zur Schonung der italienischen Eingeborenenbevölkerung geräumt worden war.

In Ostafrika, im Abschnitt von Kerem, lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit. An der Sudangrenze von Galla und Sidamo Patrouillenzusammenstöße.

Abteilungen unserer Luftwaffe haben lagernde feindliche Truppen mit Bomben belegt. Im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen wurden drei englische Flugzeuge brennend abgeschossen.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Kerem, Hargeisa und Javello unternommen.

Am Nachmittag des 31. Januar wurde ein bewaffneter Prähm unserer Kriegsmarine, der zu einem anderen Liegeplatz geschleppt wurde, von einem feindlichen U-Boot angegriffen, das das Feuer gegen ihn eröffnete. Der Prähm erwiderte sofort lebhaft das Feuer, wobei es ihm gelang, das U-Boot zu treffen. Der kleine Schlepper, der während des Kampfes getroffen wurde, geriet in Brand und sank darauf. 48 der 67 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

Schlacht in der Cyrenaika

(dnb) Rom, 7. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front kein Ereignis von besonderer Bedeutung.

In der Cyrenaika ist in der südbengalischen Senke zwischen unseren Truppen und feindlichen Formationen eine heftige Schlacht im Gange.

In Ostafrika dauern die Kämpfe im Abschnitt von Kerem an. An der Südfont wurden feindliche Angriffe von unseren tapferen Truppen zurückgeschlagen.

Unsere Fliegerformationen haben Artilleriestellungen, Truppen und Kraftwagen bombardiert und dabei Brände in Munitions- und Brennstofflagern hervorgerufen.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Asmara und einige weitere Ortschaften durchgeführt, ohne schwere Schäden anzurichten. Bei Asmara wurde ein Flugzeug vom Gloster-Typ von unseren sofort eingreifenden Jägern abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Neue Dienstgebäude der „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“

(dnb) Berlin, 8. Febr. Die im Jahre 1934 durch einen Erlass des Reichserziehungsministers Dr. Rust gegründete Reichsstelle für den Unterrichtsfilm, die im vorigen Jahre umbenannt wurde in „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“, bezieht in diesen Tagen neue Dienstgebäude in der Kleiststraße zu Berlin. Mitten im Kriege wurden hier neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Der Neubau im Kriege kennzeichnet, in welchem Umfange die Aufgaben dieses Instituts im Laufe der letzten Jahre gewachsen sind. Das Arbeitsgebiet ist der planmäßige Einsatz des Films in den Hochschulen, in den allgemeinen Schulen und in den Fachschulen. Reichsminister Rust hat frühzeitig den Film als Unterrichtsmittel erkannt. Er brachte diese Auffassung in dem Gründungserlass im Jahre 1934 schon zum Ausdruck, in dem er sagte, daß es sein Wille sei, dem Film ohne Verzögerung in der Schule die Stellung zu schaffen, die ihm gebühre. Inzwischen hat der Film in den Schulen Eingang gefunden. Er wird heute als wichtiges Lehrmittel nicht nur in den Lehranstalten der größeren Städte, sondern insbesondere auch in den kleineren Schulen in den abseitsgelegenen Dörfern und Städten verwendet.

Die Reichsanstalt leitet heute als alleinige Institution den Einsatz von Film und Lichtbild im Unterricht. Nur diejenigen Lichtbilder dürfen in den Schulen verwendet werden, die von der RWU geprüft und zugelassen sind. Das gleiche gilt für Lichtbildtexten, ebenfalls auch für Schallplatten, sofern sie auf dem Gebiet des Unterrichts Verwendung finden.

Der Krieg hat die Einsatzmöglichkeiten der Schmalfilme für den Unterricht — es handelt sich in diesem

Fall bei den Filmen der RWU nur um Schmalfilme — erheblich erweitert. Die Schmalfilme kommen heute nicht nur im Unterricht in Schulen und Hochschulen zum Einsatz, sondern auch vor der Wehrmacht, der Waffens-SS und der Polizei im Inlande wie in allen besetzten Gebieten. Bisher wurden 53 276 Vorführungen dieser Art gezählt. Die Zahl der in den Schulen zur Vorführung gelangten Filme übersteigt 320 000, die der Lichtbilder 650 000.

Diese umfangreiche Arbeit macht die Größe und den Umfang der Neubauten in der Kleiststraße erklärlich. Der Gebäudekomplex hat eine Ausdehnung von 43 Meter Straßenseite und rund 100 Meter Tiefe. Die Arbeitsmöglichkeiten sind so gestaltet, daß die RWU eine ganze Reihe von Filmen zu gleicher Zeit herstellen kann, und zwar vom Anbeginn der Aufnahme bis zu den oft tausendfältigen Kopien. Alle Möglichkeiten wissenschaftliche Filmreihen in Technik, Biologie, Physik, Chemie, Medizin und auf vielen anderen Gebieten in den neuen Dienstgebäuden herzustellen sind gegeben.

Der neuernannte Präsident Dr. Gauger besitzt sowohl als Wissenschaftler wie als Kenner der Materie Film alle Voraussetzungen zur Führung eines so bedeutenden und wichtigen Instituts, das für die Erziehung unserer Jugend, für die Ausbildung des Nachwuchses auf allen Gebieten, von außerordentlicher Bedeutung ist.

(dnb) Berlin, 9. Febr. Am Samstagvormittag wurden die neuen Dienstgebäude der „Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“ im Rahmen einer Feierstunde ihrer Bestimmung übergeben. Zahlreiche führende Männer des Staates, der Partei und der Wehrmacht, des geistigen und wissenschaftlichen Lebens und der Filmindustrie waren erschienen.

Der Stellvertreter des Führers auf der Reichstagung der Hitlerjugend in Wien

(dnb) Wien, 10. Febr. Im Großen Sitzungssaale des Wiener Rathauses fand am Freitag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers die feierliche Eröffnung einer Reichstagung aller Gebietsführer und Obergauführerinnen der Hitlerjugend statt.

Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP., Balbur von Schirach, wandte sich in Begrüßungsworten an seine Gäste, insbesondere an Rudolf Heß als Freund und Beschützer der nationalsozialistischen Jugend.

Sodann begrüßte er seinen alten, langjährigen getreuen Mitarbeiter, den Reichsjugendführer Armann mit den Obergauführerinnen und Gebietsführern aufs herzlichste.

Reichsleiter von Schirach gab dann einen sehr ausführlichen Einblick in die Aufbauarbeit dieses Gaues, seine Probleme und seine inneren Gesetzmäßigkeiten. Er beschäftigte sich dabei besonders mit Fragen des Wirtschaftens. Aus seinen Ausführungen ging das ganze grauenhafte Erbe jener Nachkriegsjahre hervor, in denen diese alte Reichsstadt Wien zum Leben in einem kleinen Zwergstaat verurteilt worden war, dessen wirtschaftliche Bedeutung zusammensinken, dessen Produktionsmittel rückständig bleiben mußten und dessen Menschen in eine immer unwürdigere soziale Lebenslage und Verelendung gerieten.

Die eindrucksvollen Ausführungen des Reichsleiters, aus denen hervorging, wie schwer ihn die Sorgen eines jeden einzelnen Volksgenossen in diesem Gau bewegten, schloß er mit Goethe-Worten, wonach Worte gut, aber nicht das Beste sind, sondern allein der Geist, aus dem wir handeln, das Höchste bedeutet.

Darauf führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, aus: Er sei nach Wien gekommen, um wieder einmal an einer Arbeitstagung der nationalsozialistischen Jugendführer teilzunehmen, die während des Krieges besondere Probleme zu lösen haben. Dadurch, daß die Jugendarbeit im Kriege umso schwerer sei, als sie unter ausgesprochenem Führermangel leide, nachdem die HJ-Führer ihre Ehre dareinsetzten, ihre Wehrpflicht nachzukommen, auch wenn sie in der HJ-Arbeit eigentlich unentbehrlich seien. In diesem Zusammenhang sollte er der soldatischen Bewährung der HJ-Führer seine Anerkennung.

Reichsjugendführer Armann brachte seine Freude zum Ausdruck, den Stellvertreter des Führers auf dieser ersten Kriegstagung des neuen Jahres begrüßen zu können. Er erneuerte Rudolf Heß das Bekenntnis der Jugend, daß ihre Heimat die Partei sei und immer bleiben werde.

Das deutsche Elsaß gedachte seines Blutzugegen

(dnb) Straßburg, 8. Febr. Heute vor einem Jahr wurde Karl Roos, der aufrechte Vorkämpfer für seine elsässische Heimat, nach einem Scheinprozeß wegen angeblicher Spionage auf Grund des gegen ihn ergangenen Todesurteils in den Schießständen der Garnison Nanzig von den Franzosen standrechtlich erschossen. Er starb mannhaft mit der nochmaligen Beteuerung seiner Unschuld. Seine letzten Worte, laut und eindrucksvoll von ihm gesprochen: „Ich war treu meinem Glauben, meinem Volk, meinen Freunden!“ sind für uns alle heilige Verpflichtung, für Frankreich aber eine ewige Anklage, einen Mord an einem aufrechten Mann begangen zu haben, der nur wegen seiner deutschen Gesinnung sein Leben lassen mußte.

Im Jahr ruht Karl Roos nun, nicht weit von seiner Hinrichtungsstätte, auf dem kleinen Friedhof von Champigneulle. Wie am 9. November, so stand auch am Freitag wieder eine Ehrenwache, bestehend aus elsässischen SA-, SS- und HJ-Abordnungen und der Wehrmacht an seinem Grabe. Mit den Familienangehörigen waren auch seine politischen Freunde, die mit ihm gekämpft und geklitten haben, erschienen.

In Vertretung des wegen dringender Dienstgeschäfte verhinderten Gauleiters legte der Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Major Dr. Ernst, einen herrlichen Kranz mit den Schleifen des Reiches nieder. In einer kurzen Ansprache gedachte er dabei des treuen Mannes, dem auch das deutsche Volk die Treue halten wird.

Mit erhobener Hand entboten die Teilnehmer dem toten elsässischen Kämpfer den letzten Gruß.

Nicht mehr lange werden die sterblichen Ueberreste von Karl Roos in der fremden Erde, weit von seinem geliebten Straßburg und Elsaß ruhen. Zurzeit werden schon die Vorbereitungen getroffen, um ihn in die Heimat, für die er sein Leben hingegeben hat, zurückzuholen und ihm im deutschen Straßburg eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen.



Deutsche Reichspost Postsparkassen-Dienst



Front und Heimat

sparen mit dem Postsparbuch!

Alle sind wir heute aufs Sparen eingestellt, um in allen Lebenslagen sicher zu sein. Das Postsparbuch macht das Sparen großer und kleiner Beträge für den Sparer in der Heimat ebenso leicht und bequem wie für den Sparer an der Front! Einzahlungen und Abhebungen können bei sämtlichen Postämtern, Poststellen und Landzustellern in Großdeutschland vorgenommen werden. Selbst kleinste Pfennigbeträge können in Form von Briefmarken mit der Postsparkarte für das Postsparbuch zusammengespart werden. Wer im Felde steht, kann seine Ersparnisse mit Feldzahlkarte auf sein eigenes Postsparbuch oder auf das Postsparbuch von Angehörigen einzahlen. Man kann auch Postsparbücher für Dritte ausstellen lassen. Deshalb ist das Postsparbuch die gegebene Sparmöglichkeit für jeden Deutschen. Gehen Sie noch heute zu Ihrem Postamt. Verlangen Sie die ausführliche „Anleitung für Postsparer“ und lassen Sie sich ein Postsparbuch ausstellen.

Kampfflieger über endlosem Meer

Mit dem Langstreckenbomber gegen den Feind

(Von Kriegsberichterstatter Anton Dietz)

(ndz) ... 8. Febr. (P.R.) Noch einmal drücken wir, die zurückbleiben müssen, unserem Kameraden, der im Film das gewaltige Erlebnis der Feindflüge mit dem Langstreckenbomber über endlose Weiten des Atlantischen Ozeans festhält, die Hand. Eine kleine Spur von Neid möchte uns, die wir alle schon über feindliches Land geflogen sind, bei einem solchen Auftrag überkommen. Doch er wird hinweggesetzt von der Spannung, die uns von nun an wie mit eisernen Klammern festhält. So stark sind wir mit unserem Denken hier dabei.

Ein Tag und wenige Stunden liegen dazwischen, und dann steht der Filmmann unter uns. Ein Tag und wenige Stunden sind eine kurze Spanne Zeit. Uns ist sie wie eine Ewigkeit erschienen. Nun aber hören wir die Schilderung eines Feindfluges, die uns bis zum Innersten packt und entlohnt für alle Ungeduld des Wartens.

„Stockdunkel ist es beim Start, in tiefer Nacht noch. Aus meinem Wagen schleppe ich Stück für Stück meines umfangreichen Filmgepäcks zu einem düsteren Schatten, als der der Langstreckenbomber im nächtlichen Dunkel vor mir steht. Startklar, vollgetankt und vollgerüstet. Gespielt mit dicken Brocken, die heute, wenn wir wieder bewaffnete Aufklärung viele hundert Kilometer weit über den Ozean fliegen, ihr Ziel finden sollen.“

Das letzte Leuchten vom Flugplatz her liegt weit zurück. Unter uns nicht mehr Land, nicht mehr französischer Boden. Längst nicht mehr. Unter uns das Meer, Wasser, nichts als Wasser. Die Stunden, die ich von meinem Heckstand hinausstarre, sind greulich lang. Da klingt der Ruf von der Kanzel: „Deshalb voraus Irland — eine beleuchtete Stadt!“ Wie eine Freudenbotschaft. Und wir alle nehmen dieses Bild als ein schon lange nicht mehr gehabtes Erlebnis mit. Lichter, so viel Licht. In Höhe der Küste Nordirlands, jetzt einige Striche mehr westlich, aber immer noch im Angriffsbereich feindlicher Jäger. Wir machen die Bordwaffen klar. Es wird auch schon Tag. Von Osten her hellt es immer mehr.

10 Uhr morgens. Vorwärts stürmt der Riesenvogel. Immer weiter über die scheinbare Unendlichkeit des Ozeans. Raum ein Wort wird gesprochen. Der Kommandant gibt nur die notwendigsten Befehle. Da ist auf einmal die weiße Bugwelle eines englischen Zerstörers sichtbar. „Der ist nicht allein!“ Und wirklich, schwarze Rauchschmoke ganz tief am Horizont. Ein Geleitzug. Dort hin!

Wir stoßen in die Wolken hinein, ohne Richtung zu verlieren. Der Flugzeugführer hat gut berechnet: Dicht vor dem weit auseinander gezogenen Haufen für Eng-

land fahrender Handelsschiffe stoßen wir hinaus. Mit Argusaugen hat unser Hauptmann die größten Nötte schnell herausgefunden. In wildem Sturz geht es auf den ersten Kahn hinab. Rasend wächst das Schiff uns entgegen. Eine Pfundsbombenladung für die da unten. Kein Schutz fällt von ihrer Seite. Also die Kamera für das Maschinengewehr! Der Filmstreifen läuft und nimmt das Geschehen auf. Bis auf kürzeste Entfernung stößt unser Riesenvogel hinab. Die Bordwaffen hämmern und dann fällt eine Bombe. — Mittschiffs! Eine gewaltige Detonation, Rauch, weißer Gischt, ein flammendes Meer, Feuer, Feuer. Ein 4000-Tonner geht zu den Fischen.

In weitem Bogen kurven wir, steigen zu neuem Anflug, der einem weiteren 4000er gilt. Mit voller Fahrt stürmen Zerstörer herbei und suchen, wild feuernd, ihre Schiffe zu decken. Vergeblich. Ruhig und gelassen sitzt unser Flugzeugführer am Steuer. Eifrig ist der Blick des Bombenschützen nur auf das Ziel gerichtet. Jetzt wieder hinab! Auf ein neues Ziel. Ich lehne mich weit hinaus und hänge über dem Drehstranz. Mit aller Kraft halte ich die Kamera fest, lasse sie laufen.

Wieder bis tief über den Kahn. Neue Bomben fallen und schlagen ein. Eine reißt ein Riesenloch in das Schiff. Auf einmal zieht die Maschine hoch. Leuchtspur zischt an den Flächen vorbei. Der Gegner schießt. Ich werde zurückgeschleudert in den Sessel, rasse mich wieder hoch. Die Kamera wird zentnerschwer in diesem Luftzug. Nur mit Mühe kann ich verhindern, daß ich hinausgeschleudert werde und am Leitwerk zerschelle. Plötzlich sprengt die Sicherung des Kameraverschlusses und eine unheimliche Kraft entreißt den Apparat meinen Händen. Am Höhenruder sehe ich ihn zerschellen. Das ganze Angriffsbild nimmt er mit. Ich hätte aufschreien mögen und finde erst die Fassung wieder, als wir noch über dem Geleitzug schweben. Dann sehe ich eine andere Maschine, einen zweiten unserer Fernbomber auf ein anderes Schiff niederschleusen, der unbemerkt aus den Wolken gekommen ist und gegen den sich nun die ganze ohnmächtige Wut der feindlichen Zerstörer richtet. Wir weilen noch eine ganze Zeit über der Kampfstätte. In weiter Schleife ziehen wir Kreise. Einer der von uns getroffenen Kahne hängt schon bis zum Deck im Wasser. Nicht mehr zu retten. Genug für heute. Trotz aller stolzen Erlebnisse bin ich nicht zu trösten. Doch wer kann gegen das Schicksal! Mecht Glück für ein andermal!

Gau Moselland der NSDAP.

(ndz) Berlin, 9. Febr. Die Reichspressstelle der NSDAP. gibt bekannt: Der Führer hat verfügt, daß der bisherige Gau Koblenz-Trier der NSDAP. mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung Gau Moselland der NSDAP. führt.

Großkundgebung „Seefahrt ist not“

(ndz) Berlin, 7. Febr. Anlässlich der Großkundgebung im Berliner Sportpalast, die der NS-Lehrerbund im Rahmen der Vortragsreihe des „Hilf-mit“-Wettbewerbes „Seefahrt ist not“ veranstaltet hatte, sah der NSLB. in den Räumen seiner Berliner Verbindungsstelle Offiziere der Marine, des Heeres und der Luftwaffe bei sich zu Gast. Oberreichsleiter Hansen konnte bei dieser Veranstaltung im Namen des Reichswalters des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, im kleinen Kreise als Vertreter des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Vizeadmiral Marzeke, als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres Generalmajor Frießner und als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Oberstleutnant Wler begrüßen. Mit besonderem Stolz nannte Oberreichsleiter Hansen die Ritterkreuzträger Kapitänleutnant Schepke, der durch das Eichenlaub zum Ritterkreuz besonders geehrt worden ist, ferner Korvettenkapitän Erdmenger und Korvettenkapitän Hartmann.

Der Beauftragte des Hilf-mit-Werkes, Wilhelm Molitor, gab in seinem kurzen Lichtbildvortrag einen interessanten Einblick in die Werbearbeit des NSLB. für den Wettbewerb „Seefahrt ist not“. Er verbürgte von vornherein die gewünschte Breitenwirkung. 300 000 deutsche Erzieher stellten sich freiwillig in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe. Wenn man bedenkt, daß durch die Zeitschrift „Hilf mit“ nicht nur Schüler, sondern auch die Elternschaft beeinflusst wurden, so kann das Ausmaß des Erfolges gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Fünf Millionen Schüler sind ständige Bezahler dieser Zeitschrift. Vom 1. Oktober 1940 bis zum 31. März dieses Jahres sind die Monate der Arbeit, in denen sich Lehrer und Schüler auf den Modellwettbewerb konzentrierten. In Zehntausenden von Schulausstellungen sehen am Ende dieser Zeit alt und jung das Geschaffene. Im April werden die besten Arbeiten aus diesen Schulausstellungen zu über tausend Kreisausstellungen zusammengezogen. Aus ihnen werden die besten Arbeiten für 42 Gau-Ausstellungen ausgesucht werden. Am 15. Juli wird schließlich eine Reichsausstellung der besten Arbeiten des Wettbewerbes in der Hansestadt Köln gezeigt werden.

Zu dieser Arbeit kommt zusätzlich die Werbung für den Gedanken der Seegelung, die von der Kriegsmarine selbst ausgeht. Hier nannte der Vortragende insbesondere die Ausgabe von 300 000 Schul-Wandkalendern für jedes Klassenzimmer. Eine so musterghilte Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht, zwischen Erzieherchaft und Jugend ergibt einen eindrucksvollen Auschnitt jenes Willens zu gemeinsamer Leistung, die das Geheimnis nationalsozialistischer Erfolge ist. Sie verbürgt auch, daß dieser erste Wille, Gedanken der Seefahrt in den Herzen der Jugend fest zu verankern, dazu führt, das Reich zur Weltmacht auf den Weltmeeren zu machen.

Das Recht der Jugend

Roman von Elise Jung-Lindemann
Urheberrechtsschutz Drei Quellen-Verlag Königsbrück (Bes. Dresden)
23. Fortsetzung

„So zur Wendlerin willst 'nauf? — I hab schon g'hort, daß sie krank is.“ sagte er und betrachtete wohlgefällig das hübsche und gutgekleidete Dirndl an seiner Seite. „Bist a Verwandte?“ fragte er neugierig.

„Ja“, antwortete Regina und wurde rot. Sie war recht froh, als der Bauer mit der Hand auf die Höhe wies und sagte:

„Da drobn liegt er, der Wendlerhof.“

„Vergelt's Gott!“

Schnell verabschiedete sie sich und stieg mit klopfendem Herzen den Weg hinan.

Die Len' kam gerade die Treppe herunter, als es an der vorderen Haustür klopfte.

„O mei... grad berennen kannst di“, brummte sie ärgerlich, stellte den Wasserkrug ab, den sie trug, und öffnete die Tür.

Vor ihr stand in einem grauen Lodenkostüm, ein grünes Hütl auf dem Kopf, mit lachendem Gesicht ein Madl.

„Grüß Gott, Len', da bin i“, sagte es, legte Jacke und Hut ab und fragte nach der Bäuerin.

„Da bist am End d'Regina aus München?“ — Die alte Magd hatte sich noch nicht ganz von ihrem Staunen erholt.

Das Madl nickte. — Freit bin i d'Regina, und jetzt zeig mir mei Arbei, daß i anpackn kann.“

„In dem feinen Gwand?“

„Mein Koffe steht noch auf der Bahn. Mußt mir halt eine Schürze leihen.“

„Jessas, Jessas!“ — Die Len' lachte. Die Dirn war gut, das war eine Fize.

„Gar so pressiern tu's net“, sagte sie. „D'Bäuerin schläft, und 's Essen kocht auch schon auf'm Herd. I zeig dir bemeil bei Kammer.“

Sie gingen zusammen die Stiege hinauf.

Die kleine Stube war schon gerichtet. Sie hatte saubere, weiße Wände, ein Fenster, das zum Walde hinschaute, ein schmales Bett, Tisch und Stuhl, und wie ein Prunkstück aus guter, alter Bauernzeit, stand ein lichtblauer Kleiderkasten an der Wand, mit goldenen Leisten und bunten Heiligenbildern bemalt.

Regina freute sich.

Etwas Heimatliches umging sie in diesem Hause, und dankbaren Herzens gedachte sie des Vaters, der sein Wort gehalten hatte.

„Wenn's an der Zeit is, hol i di auf den Hof“, hatte er ihr einmal gesagt. Freilich, damals hatte keiner von ihnen geahnt, daß er selber die Heimkehr seiner Tochter nicht mehr erleben würde.

Und jetzt war sie zu Hause.

Regina wusch sich Hände und Gesicht, band die

Schürze um, die ihr die Len' gebracht hatte, und ging in die Küche hinunter.

„Uns Essen brauchst di net kümmern, das mach i allein fertig“, sagte sie.

„Kannst denn auch kochen?“ fragte die Len' misstrauisch.

Regina lachte hell. „Da brennst di, wenn d'meinst, i versteh nit davon. Zwei Jahr hab i in einer großen Wirtshaft g'lernt, und auf der Mädenschul war i auch.“

Die Len' sagte nichts mehr. Sie brauchte das Madl nur anzuschauen, wie geschickt es alles anpackte, um ihm aufs Wort zu glauben. Sie war recht froh, daß die Regina da war.

*

Leise ging die Tür auf.

Mit einem Holztablett, auf dem ein Teller Suppe stand, trat Regina über die Schwelle. Vorsichtig kam sie mit ihrer Last näher, stellte den Teller auf das Nachtkästchen und lehnte das Tablett an das Fußende des Bettes. Alle diese Handlungen verrichtete sie so lautlos, daß Anna, die schon vorher erwacht war, vor so viel Rücksichtnahme gerührt war. Aber nicht nur das, auch der Anblick des Mädchens, das sie unter halbgeschlossenen Lidern beobachtete, rührte sie.

Was für ein liebes, junges Gesicht war das!

Und... Annas Herz suchte schmerzhaft... hatte es nicht die Züge, die ihr vertraut waren? Die Formen des Mundes und der Nase glichen denen ihres Bubens.

Ein warmes Gefühl wallte in ihr auf.

Sie öffnete die Augen.

In diesem Augenblick beugte sich Regina über sie, und ihre Blicke trafen sich. Sekundenlang hielten sie einander fest, bis sich die Lider des Mädchens mit scheuem Flattern senkten.

„Willkommen daheim“, sagte Anna mit müder, ein wenig rauher Stimme. Sie wunderte sich selbst, wie leicht ihr dieser Gruß über die Lippen kam, und wie rasch er die Befangenheit im Antlitz des Mädchens löste.

„Ich bin so froh, daß ich kommen durfte“, sagte Regina.

Alle Angst und Scheu war mit einem Male fort. Daß die Frau ihres Vaters so freundlich zu ihr war, machte ihr dieses Haus erst richtig zur Heimat. Oh, sie wollte sich schon dankbar erweisen, wollte die Kranke wie eine Tochter pflegen, und keine Arbeit und Mühe würden ihr zu viel werden.

Geschickt und umständiglich griff sie zu, als Anna sich aufrichtete, stützte ihr den Rücken mit Rissen, erneuerte den Halsumschlag und reichte ihr die Suppe.

„Ich habe sie selber gekocht“, sagte sie, setzte sich auf den Bettrand und begann die Kranke zu füttern.

Lächelnd ließ Anna sich ihre Fürsorge gefallen, und während sie aß, hörte sie dem Plaudern des Mädchens zu. Immer wieder sah sie in das helle Gesicht, aufmerksam und suchend. Genau so hatte ihr Feiner den Nasenrücken angespannt, und dasselbe Gräbchen hatte sich beim Lachen auch in seiner linken Wange abgezeichnet. Regina war keine Fremde, Anna spürte es deutlich. Die vielen, kleinen Merkmale, die das Blut ihres

Mannes seinen beiden Kindern vererbt hatte, machten ihr das Mädchen, vor dessen Kommen sie sich gefürchtet hatte, lieb und vertraut.

„Schenke ihr Liebe, und sie wird dir mit Liebe antworten“, hatte Martin gesagt, und Anna fühlte, daß es nicht schwer sein würde, dieses junge Ding, mit den zarten und behutsamen Händen einer kleinen Mutter, liebzugewinnen.

Martin hatte den ganzen Vormittag vergeblich auf das Telegramm gewartet. Um 4 Uhr stand er auf dem Bahnhof, aber Regina kam nicht. Da machte er sich auf den Weg zum Wendlerhof.

Am Eingang des Dorfes begegnete ihm der Lenz auf dem Radl. Martin hielt ihn an und fragte, wie es der Bäuerin gehe.

„I glaub, daß sie schon besser beimand is... und jetzt is ja auch das Fräulein da, die Regina. Die Len' hat g'sagt...“

Martin stuzte und unterbrach ihn.

„Wie... das Fräulein ist schon angekommen? Wann denn?“

„Heute in der Frühs“, antwortete der Lenz, er sei gerade auf dem Wege zur Bahn, um den Koffer zu holen.

Martin schritt schneller aus. Es verdross ihn, daß er das Fahrrad nicht mitgenommen hatte, und um den Weg abzukürzen, bog er bald nach Beständen des Dorfes seitlich ab und folgte dem Pfad über die Wiesen. Sie schimmerten schon zartgrün. Rot leuchtete die knospende Wand der Buchen vor dem dunkelgrünen Tannenwald, und darüber strahlte die Kette der Berge im weißen Licht des letzten Schnees.

*

Regina hatte darauf bestanden, der Len' beim Melken zu helfen. Die Kranke war versorgt, und in einer guten halben Stunde würde wohl auch der Herr Viehl da sein, der würde schon nach ihr schauen, hatte die Len' gesagt.

„Unsere Frau und der Viehl sind mittanand versprochen, auf den Sommer wollen ' heiratn“, erzählte die Len' dem jungen Mädchen, und tat, als vertraue sie ihr damit ein großes Geheimnis an.

In dem verschlossenen Leinenmittel der alten Magd sah Regina auf dem Melkschemel, und die Len', die ihr eine Weile zuschaute, fand nichts an der blinken und sauberen Arbeit ihrer Hände auszurufen.

„I seh schon, du verstehst dei Sach“, sagte sie zufrieden und schloß auf klappernden Holzschuhen davon.

Unterdessen hatte Martin den Hof erreicht. Die große Küche war leer, nur Etko, der vor dem Herd gelegen hatte, sprang dem Eintretenden freudig winselnd entgegen. Da nahm Martin den Hund mit nach oben.

„Grüß Gott, Anna, wie geht's?“

Die Kranke streckte ihm die Hand entgegen. Die Augen blickten noch matt, und die Wangen waren fieberheiß und schmal, aber Anna sagte, daß sie sich besser fühle, und berichtete, daß ihre junge Pflegerin schon da sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Dackel bewacht Schneetod. (Frank wird berichtet, daß dort bei einem abendlichen weibe einbrach, aus der sein ihr begleitender Gefahr erkannt. Er machte sich so lange bemerkbar wurde. Wen Schüsse als Notsignal. Ausdauer des Hundes morgens aus seiner konnte.

— Adler spielt statt sie zu freize Station in Prevar in einen Schreidaler, dem Futter vorgeworfen werdenbare Falle, daß der steckte Kräbe nicht mit ihr anfreundete. Einträchtig nebeneinander Schreidaler seitdem speißt hat, tut er seiner

— Hoch klingt d. Einem ebenso seltenen dieser Tage die über 50 Ingrid Matäänen aus von Mo buchen. Als Segelboot auf einer fuhr die mutige Frau Fischer hinaus und bargen Inassen. Damit vollbracht. Bei jedem See oft als Helferin dieser einmal nicht darin, in Not geratenen dankbaren Nachbarn Dorfgemeinschaft ihr liegt, der ihr Zeit ihres Die brave Fischersfrau zu sein, um im Notfall Tod zu entreißen.

— Höfliche Post sich. (Kopenhagen.) hat dieser Tage gerade gestellt. Sie hat zugleich schulbildungsschreiben beten wird, den verspäteten Verhältnissen entfallende Aufgabe der Sendungen stammen vom Juli und

— 8000 Jahre alt mark gefunden. (Inditrup (Dänemark) Auerochsenknochen ausgezeichnete eingeritzt ist alt sind. In primitiver gestellt und dazu Zeichen wollen zu deuten sind.

— Winterkälte gen. (Kopenhagen.) fertiggebracht, die Winterbetrieb anzustellen. Die Bucheinbände schmücken farbe und hängt es dann auf, wenn gerade das In der Kälte bilden sich sofort Eisschichten, deren erhalten bleiben um bilden.

— Kamerad Hund lag, Rumänien.) In den 64 Jahre alte Schäfer beschäftigte er sich mit die an sumpfigen Stelle eines Tages zu weit in eigener Kraft nicht mehr er, und seine Hilferufe ver schenleeren Gegend. Wäre gewesen, der Alte hätte es fen. Das kluge Tier, da Lage seines Herrn erkanntenach sich dort, indem empotsprang, so auffällig und schließlich dem Tier kamen sie an der Unfallstelle gerade noch retten.

— Ein stürmisches Nach zwanzig Jahren alte Pedro Pires aus Portugal zurück. Er hat sagt — zu etwas gebunden Verwandten besuchen, vorbenzzeichen mehr erhalten Ozeandampfer entstiegten Hafenkreipen Lisboas zu ner Jugend kannte. Bo einigen jüngeren Leuten, Wohin fragten. Er erzählte jedoch mit seinen Schilberbiges Staunen zu stoßen wesenden — er möchte es nicht an spöttischen kam es, daß sich die beide

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— Dadel bewahrt seinen Herrn vor dem Schneetod. (Frankfurt/M.) Aus einem Speessartort wird berichtet, daß dort der Revierförster Hauck kürzlich bei einem abendlichen Pirschgang in eine Schneewehe einbrach, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Sein ihn begleitender Dadelhund hatte offenbar die Gefahr erkannt. Er rannte zum Forsthaus zurück und machte sich so lange bemerkbar, bis man auf ihn aufmerksam wurde. Wenn auch der Beamte schon einige Schüsse als Notsignal abgegeben hatte, war es doch der Ausdauer des Hundes zu danken, daß der Förster frühmorgens aus seiner schlimmen Lage befreit werden konnte.

— Adler spielt lieber mit der Krähe, statt sie zu fressen. (Wien.) Die ornithologische Station in Preerau im Sudetengau beherbergt u. a. einen Schreiadler, dem gelegentlich auch eine Krähe als Futter vorgeworfen wird. Jetzt ereignete sich der sonderbare Fall, daß der Adler die ihm in den Käfig gesteckte Krähe nicht verzehrte, sondern sich vielmehr mit ihr anfreundete. Die beiden Vögel hausten seitdem einträchtig nebeneinander im Käfig, und obwohl der Schreiadler seitdem schon wieder manche Krähe verspeist hat, tut er seiner Käfiggefährtin nichts zuleide.

— Hoch klingt das Lied... (Ubo, Finnland.) Einen ebenso seltenen wie erfreulichen Rekord konnte dieser Tage die über 50 Jahre alte finnische Fischerfrau Ingrid Makämen aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Ubo buchen. Als bei einem schweren Sturm ein Segelboot auf einer vorgelagerten Sandbank kenterte, fuhr die mutige Frau trotz allen Abtrats erfahrener Fischer hinaus und barg die zwei fast gänzlich erschöpften Insassen. Damit hatte sie die 80. Lebensrettung vollbracht. Bei jedem Wetter ist die tapfere Frau auf See oft als Helferin ihres Mannes gewesen, und als dieser einmal nicht zurückkehrte, sah sie ihre Aufgabe darin, in Not geratenen Schiffbrüchigen zu helfen. Ihre dankbaren Nachbarn haben zusammen mit der ganzen Dorfgemeinschaft ihr nunmehr einen Ehrensold bewilligt, der ihr Zeit ihres Lebens ausgezahlt werden soll. Die brave Fischerfrau hofft, noch lange rüstig genug zu sein, um im Notfall weitere Menschen dem nahen Tod zu entreißen.

— Höfliche Postverwaltung entschuldigt sich. (Kopenhagen.) Die Postverwaltung Dänemarks hat dieser Tage geradezu einen Höflichkeitsrekord aufgestellt. Sie hat zugleich mit Postsendungen 3240 Entschuldigungsschreiben verandt, in denen höflichst gebeten wird, den verspäteten Eingang mit den besonderen Verhältnissen entschuldigen zu wollen, die bei der Aufgabe der Sendungen bestanden. — Die Sendungen stammen vom Juli und August 1940.

— 8000 Jahre alte Zeichnungen in Dänemark gefunden. (Kopenhagen.) Im Walde von Sydstrup (Dänemark) wurde ein großer Auerochsenknochen ausgegraben, in den sehr interessante Zeichnungen eingritzelt sind, die mindestens 8000 Jahre alt sind. In primitiver Weise sind vier Menschen dargestellt und dazu Ziacklinien, die wohl als Meereswellen zu deuten sind.

— Winterkälte muß Buchschmuck erzeugen. (Kopenhagen.) Ein dänischer Buchbinder hat es fertiggebracht, die Winterkälte als Gehilfen für seinen Betrieb anzustellen. Das Papier, mit dem er seine Buchenbände schmücken will, bestreicht er mit Wasserfarbe und hängt es dann in noch feuchtem Zustand drauß, wenn gerade das Thermometer recht tief steht. In der Kälte bilden sich dann auf der feuchten Farbe sofort Eiskristalle, deren Muster auch nach dem Trocknen erhalten bleiben und einen reizenden Buchschmuck bilden.

— Kamerad Hund als Lebensretter. (Galatz, Rumänien.) In den Donauniederungen hütete der 64 Jahre alte Schäfer Popescu seine Herde. Nebenbei beschäftigte er sich mit dem Sammeln von Heilkräutern, die an sumpfigen Stellen wuchsen. Dabei geriet er eines Tages zu weit in das Moor und konnte sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien. Immer tiefer sank er, und seine Hilferufe verhallten ungehört in der menschenleeren Gegend. Wäre nicht sein treuer Wachhund gewesen, der Alte hätte elend im Sumpf versinken müssen. Das kluge Tier, das instinktmäßig die gefährliche Lage seines Herrn erkannte, ließ ins nächste Dorf und benahm sich dort, indem es heulte und an den Leuten emporprang, so auffällig, daß diese aufmerksam wurden und schließlich dem Tier folgten. Nach einer Stunde kamen sie an der Unfallstelle an und konnten den Schäfer gerade noch retten.

— Ein stürmisches Wiedersehen. (Lisboa.) Nach zwanzig Jahren Abwesenheit kehrte der 42 Jahre alte Pedro Pires aus Nordamerika in seine Heimat Portugal zurück. Er hatte es „drüber“ — wie man sagt — zu etwas gebracht und wollte nun seine Verwandten besuchen, von denen er lange Zeit kein Lebenszeichen mehr erhalten hatte. Kaum war er dem Dampfer entstieg, als er auf eine der kleinen Hafenkneipen Lisboas zusteuerte, die er noch aus seiner Jugend kannte. Bald kam er ins Gespräch mit einigen jüngeren Leuten, die ihn nach dem Woher und Wohin fragten. Er erzählte von Nordamerika, schien jedoch mit seinen Schilderungen manchmal auf ungläubiges Staunen zu stoßen. Besonders einer der Anwesenden — er mochte etwa 30 Jahre alt sein — ließ es nicht an spöttischen Bemerkungen fehlen, und so kam es, daß sich die beiden bald in die Haare gerieten.

Ein Wort gab das andere, und schließlich war die schönste Prügelei im Gange. Ein vorüberkommender Polizist brachte die Beiden auf die nächste Polizeiwache, wo ihre Personalien festgestellt wurden. Das beiderseitige Erstauern war groß, als sich die beiden Kampfhähne als — Brüder erkannten! Gemeinsam verließ man die Wachtube, um nun erst einmal ordentliche Wiedersehen zu feiern. Hoffentlich ohne Prügel!

— Der diskrete Papierkorb — eine neue Erfindung. (Rom.) Die stillen Papierkörbe können gefährlich werden, wenn Schnüffler die hineinwerferten Papierfetzen, oft mit Geschäftsgeheimnissen bekräftelt, für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Diesem Nachteil hat die Erfindung eines Italieners abgeholfen: er baute in den oberen Teil des Papierkorbes eine Schneidvorrichtung ein, die jedes hineingeworfene Papierstückchen, sei es noch so winzig, in nie mehr zusammenzusetzende Fetzen zerteilt. Diese Arbeit wird so gründlich verrichtet, daß praktisch nur mehr die Papierfasern übrigbleiben.

— Die Taverne „Romeo und Julia“. (Rom.) Die Schlösser der feindlichen Familien Montecchi und Capuletti in Montecchi Maggiore bei Vicenza sind jetzt restauriert worden, der Schauplatz der unsterblich gewordenen Liebestragödie von Romeo und Julia. Verliebte Paare haben nun auf ihrem Italienereisen eine solide Wallfahrtsstätte als den Marmorarkophag in Verona, dessen Bezeichnung „der Saug der Julia“ recht zweifelhaft geworden ist. Im Capuletti-Schloß kann man neben den Schmelgen in Gedanken an die Mangel der Liebe auch kompaktere Sachen genießen. Dort ist im mittelalterlichen Stil eine „Taverne die Giulietta e Romeo“ eingerichtet worden, in der es sich angenehm frühstückt. Bei der Eröffnung des Restaurants ritt zum Entzücken der Gäste Julia in eigener Person und stiller Gewand auf einem weißen Zelter im Schloßhof ein. — Es war die bekannte italienische Schauspielerin Uda Dori.

— Eigenartige Totenstadt. (Anzio, Italien.) Aufschlußreiche Funde wurden anlässlich von Ausgrabungen in dem kleinen italienischen Hafenstädtchen Anzio gemacht. Dort wurde eine vorrömische Totenstadt entdeckt, die besonders durch ihre eigenartige Anlage auffällt. Die Toten sind dort nämlich nicht nebeneinander beigesetzt, vielmehr wurden sie in einzelnen Nischen untergebracht, die in zwei und drei „Etagen“ übereinander liegen. Die Stollen selbst haben eine Höhe von etwa 1,70 m. Diese antike Gräberstätte birgt insgesamt 45 Gräberkammern, in denen zahlreiche Skelette gefunden wurden. Ihnen waren allerlei Gebrauchsgegenstände sowie Schmuck beigegeben, so Metallspiegel und Steinplatten mit Tierbildern, auch Waffen und Bronzestatuen. Man hofft, in der dortigen Gegend noch weitere derartige Funde zu machen; die Ausgrabungen werden daher mit Eifer fortgesetzt.

— Fallschirm-Feuerwehr. (Washington.) In den hochgelegenen Forsten im Nordosten des Staates Washington hat die Bundes-Forstverwaltung regelrechte „Fallschirmtruppen“ zur Bekämpfung von Waldbränden eingesetzt. Bei diesen Fallschirm-Feuerwehren handelt es sich um Gruppen von sechs bis acht Förstern und Aufsehern, die mit Löscherzeugen, einem Funksender und einem sechzig Meter langen Seil ausgerüstet sind, mit dessen Hilfe sie sich abseilen können, wenn sie in Baumwipfeln landen. Bereits im Vorjahre sind Besuche mit dieser neuen Art der Brandbekämpfung der Wälder unternommen worden, und schon seit einiger Zeit werden bei Waldbränden Werkzeuge, Nahrungsmittel und anderes Material für die Löscharbeiten mit Flugzeug an Ort und Stelle gebracht.

— Die weibliche Eitelkeit als Lebenselixier. (Neuyork.) Die Eitelkeit ist den Frauen stets als ein tabuliertes Fehler angesehen worden. Demgegenüber erklärt jetzt der amerikanische Gelehrte Erwin Redd aus Philadelphia die Eitelkeit für eine Tugend, weil sie für das schöne Geschlecht geradezu die Wirkung eines Lebenselixiers habe. Er hat untersucht, warum die Frauen in vielen Ländern länger leben als die Männer, und hat entdeckt, daß die Eitelkeit dabei die ausschlaggebende Rolle spielt. „Vor allem müßte man“, so meint der Forscher, „die Bezeichnung Eitelkeit abschaffen, da sie den Begriff der Untugend in sich schließt, und müßte statt dessen Eigenpflege sagen, die die Frauen veranlaßt, sich so schön wie möglich zu machen“. Diese Sorge um die eigene Person ist von großem hygienischen Nutzen. Die sorgfältige Aufmerksamkeit, die die Frauen ihren Zähnen, ihrem Gesicht, ihren Händen und Füßen widmen, die täglichen körperlichen Übungen, die peinliche Beachtung der Ernährung, das häufige Baden, alles das übt einen unmittelbaren wohltätigen Einfluß auf die Gesundheit aus. Aber noch bedeutender ist die moralische Wirkung der sogenannten Eitelkeit. Eine Frau, die schlecht gekleidet geht, wird stark den Unterschied zu Ihresgleichen empfinden, sie wird unter Depressionen leiden und jedes Ding von seiner schlimmsten Seite sehen. Die Frau in gewählter Kleidung hingegen befindet sich stets in gehobener Stimmung, die ihr Lebensfreude gibt. Gesunde Lebensführung, gute Laune und Frohsinn tragen also zur Verlängerung des Lebens der Frauen bei.

— Der Handarbeitsklub der Chemann. (Neuyork.) Vielleicht kann es als Gegenstück zur amerikanischen Frauenemanzipation gelten, daß in Neuyork ein „Handarbeitsklub der Chemann“ besteht. Da wird gehäkelt, gestrickt, genäht und gestickt und der Fortschritt der Arbeit kritisiert und bewundert. Die

Klubmitglieder sind meist mit Frauen verheiratet, die täglich in einem anderen Frauenklub Vorträge über die Aufgaben des weiblichen Geschlechts in Welt und Haus halten. Das eigene Haus würde also den Reiz weiblicher Betreuung vermischen, wenn nicht der brave Ehemann von Zeit zu Zeit ein selbstgesticktes Deckchen als Frucht seiner Klubabende mitbrächte.

— Der Pfau ist wirklich eitel. (Neuyork.) Ist der Pfau wirklich eitel? Diese Frage beantwortet Prof. R. Smith aufgrund seiner Versuche mit einem glatten Fa. Eines Tages stellte der Gelehrte einem Pfau, der sich gerade beim vollen Schmuck seines Rades zeigte, einen Spiegel vor die Nase und beobachtete dann aus einiger Entfernung, wie sich das Tier benahm. Als der Pfau im Spiegel sein eigenes Bild erblickte, war er davon so entzückt, daß er es sich über eine Stunde lang anschaute, wobei er zeitweise unbeweglich stand, dann wieder in stolzem Beifall den Kopf auf und ab bewegte. Nicht einmal der gefüllte Futternapf, den man neben ihn stellte, konnte ihn von dem Bild ablenken. Als aber Professor Smith dann den Spiegel fortnahm und ins Haus trug, folgte ihm der Pfau in die Wohnung und blieb erst stehen, als er sich in einem der Zimmer wiederum selbst in einem Spiegel erblickte; hier versank er von neuem in Selbstbetrachtung. Nach diesem Versuch glaubt Professor Smith versichern zu können, daß der Pfau die Bezeichnung „eitel“ mit Recht trägt.

— Musik statt Narchose im Operationsaal. (Neuyork.) Dank ihrer beruhigenden Wirkung auf die Nerven wird die Musik immer häufiger von den amerikanischen Dentisten in ihren Operationszimmern verwendet. Auch im Wartezimmer findet man oft einen Schallplattenapparat, der die neuesten Modeschlager spielt, und man hat festgestellt, daß sich selbst bei ständiger Wiederholung des gleichen Stückes der Puls beruhigt und die Wartenden ihr Angstgefühl erheblich verlieren. Aber auch im Falle schwerer Operationen hat man seine Zuflucht schon zur Musik genommen. In ein Krankenhaus von Los Angeles wurde kürzlich eine Patientin mit heftiger Blinddarmentzündung eingeliefert. Man mußte zur Operation schreiten, ohne jedoch Narchose anwenden zu können, weil das Herz der Kranken sehr schwach war; auch war die Patientin sehr nervös und über die Masken unruhig. Da kam ein Assistent auf den Gedanken, ein Grammophon in den Operationsaal zu schleppen, und wohl 20 Minuten lang spielte der Apparat nichts weiter als ein Stück von Chopin. Schon nach wenigen Minuten widersetzte sich die Patientin nicht mehr dem ärztlichen Eingriff und die Operation konnte glücklich durchgeführt werden.

— Sonderbare Bühnerinnen. (Chicago.) Ein seltsamer Zug bewegte sich vor einiger Zeit durch die Straßen Chicagos. Hunderte von hysterisch schreienden Frauen, die sich zum großen Teil die Kleider in Fetzen vom Leibe gerissen hatten, veranstalteten einen Demonstrationzug. Für wen oder was — mußte niemand. Jedenfalls hatte in dem Heim einer der vielen nordamerikanischen Sekten eine Versammlung stattgefunden, auf der eine fanatisierte Rednerin die weiblichen Zuhörer so hingerissen hatte, daß sie alle einer Massen-Hysterie zum Opfer fielen. Dann führte die Versammlungsleiterin ihre Schäfchen auf die Straße, wo sie nur mit Mühe von den Polizisten auseinandergetrieben werden konnten.

— Jedes Rauchwölkchen jagt ihr Feuerangst ein. (Neuyork.) Zum zehnten Male mußte dieser Tage die 37jährige Anna McCoughlin vor Gericht erscheinen, um sich wegen „Blinder Marmierung der Feuerwehr“ zu verantworten. Auf die Frage, wie es denn komme, daß sie sich so oft desselben Vergehens schuldig mache, erwiderte die Angeklagte, jedesmal, wenn sich irgendwo ein Rauchwölkchen erhebe, werde sie aus Angst vor einem Brande von einer heftigen Erregung ergriffen, die sich erst lege, sobald die Feuerwehr eingetroffen sei. Der Richter machte sie darauf aufmerksam, daß sie trotz ihrer hartnäckigen Rückfälligkeit schon so und so oft begnadigt oder nur geringfügig bestraft worden sei, und begann währenddessen im Strafgesetzbuch zu blättern. Da unterbrach ihn die Angeklagte: „Ich kann Ihnen aus dem Gedächtnis sagen, welche Strafe das Gesetz vorschreibt. Sie können mir nicht mehr als sechs Monate aufbrummen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich mir in meiner Angelegenheit absolut zuverlässige Gesetzeskenntnisse erworben habe“. Tatsächlich wandte der Richter das Gesetz in seiner vollen Strenge an und fügte noch eine Geldstrafe von 500 Dollar hinzu, die im Nichtbeibringungsfalle in eine Gefängnisstrafe von weiteren 12 Monaten umgewandelt wird.

— Lebende Saurier in Südamerika? (Buenos Aires.) Die immer wieder auftauchenden Gerüchte, daß sich in den unerforschten Urwäldern Südamerikas, besonders Brasiliens, noch „Vorweltungeheuer“ am Leben erhalten hätten, die sonst überall auf der Erde seit vielen Jahrtausenden ausgestorben sind, haben neue Nahrung erhalten. Brasilianische Händler brachten von einer Reise an den Rio Madeira das Skelett eines Tieres mit, das dem Gerippe des als längst ausgestorbener geltenden Iguanodon auffallend gleicht. Seine Länge beträgt über 5 Meter. Die Kaufleute haben das Skelett von Indianern eingehandelt, die erklärten, sie hätten die Riesenechse mit vergifteten Pfeilen erlegt. Da die Haut des Tieres für Pfeile völlig undurchlässig war, konnte es nur durch einen glücklichen Schuß ins Auge getötet werden.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, seinen treuen Diener, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, unsern geistlichen Mitbruder,

den hochwürdigen Herrn

Pfarrer Franz Hermens

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, mehrmals versehen mit den hl. Sakramenten, im Alter von 54 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Hermens
die hochw. Geistlichkeit des Dekanats St. Vith
und die Pfarrgemeinde Oudler.

Aachen, Schönebeck, Wiesbaden, Opladen, Oudler, den 8. Febr. 1941.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Mittwoch, den 12. Febr. 1941, morgens 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Oudler, daran anschließend die Beerdigung.

Nachruf!

Am 1. Februar 1941 wollte es die göttliche Vorsehung, daß unser lieber Feuerwehr-Kamerad

Karl Thelen

von uns scheiden mußte. Seit Gründung der Wehr im Jahre 1927 stand er als aktiver Wehrmann in unsern Reihen, kannte nur Opferwilligkeit und Kameradschaft seinen Kameraden und Mitmenschen gegenüber. 12 Jahre lang führte er den Posten als Schriftwart den er meisterhaft zu führen wußte. Durch den Tod unsers Kameraden Thelen verlieren wir einen treuen, mutigen Wehrmann, doch im Geiste aber wird er in unseren Reihen weiter leben.

Sein Andenken werden wir hoch in Ehren halten und folgend seinem Wahlspruch, den er so oft ausgeführt hat:

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr
Die freiwillige Feuerwehr Neidingen.

Dankagung

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben und unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams erwiesene wohlthätige Teilnahme sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden sprechen wir besonders unserem Hochwürdigen Herrn Pastor, dem Casillendor Thommen, dem Bund der Kriegsofferverbürgerung, der Heimatstreuen Front, den Nachbarn sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die überaus zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unseren tiefgefühlten Dank aus.

Familie Lentzen.
Thommen, im Januar 1941.

Landwirte,

Wir führen Saathalorsorten die für die verschiedensten Verhältnisse im Kreise Malmedy geeignet sind. Essend: Fichtelgebirgs, Pelkuser Fläminggold, Pelkuser Flämingstreue, P. S. G. Goldkorn, Svalöfs Goldregen.
Sofortige Bestellung sichert rechtzeitige Belieferung.

An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy-St. Vith e. G. m. b. H.



Die Deutsche Arbeitsfront

veranstaltet am Donnerstag, den 13. Februar 1941, um 20 Uhr im Saale Dip-Marggraf eine **Groß-Rundgebung** nebst Betriebsappell für alle Schaffenden der Stirn und der Faust.

Es spricht der Reichsredner Dg. Sievers.

Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Handelsregister Amtsgericht St. Vith

Für die Angaben in () keine Gewähr.

Neueintragungen:

N 8 am 11. Dezember 1940: Anton Schütz, Nachfolger Karl Schütz (Groß- und Kleinhandel mit Landeserzeugnissen, Mehl, Kraftfuttermittel, Salz, Kunstdünger, Baumaterialien u. Brennstoffen sowie Herstellung von Block- und Schwemmsteinen), St. Vith. Inhaber: Kaufmann Karl Schütz, St. Vith.

N 9 am 15. Januar 1941: Küches & Marggraf, St. Vith (Großhandel mit Kolonialwaren, Tabakwaren, Wein und Spirituosen, Leichstr. Nr. 29). Inhaber: 1. Josef Küches, Kaufmann, St. Vith, Adolf Hitlerstraße Nr. 19, 2. Josef Marggraf-Walderoth, Kaufmann, St. Vith, Adolf Hitler-Straße Nr. 44.

N 10 am 23. Januar 1941: Josef Küches, St. Vith (Groß- und Kleinhandel mit Getreide, Mühlenfabrikaten, Kunstdünger und Brennstoffen, Leichstraße Nr. 29). Inhaber: Josef Küches, Kaufmann in St. Vith, Adolf Hitler-Straße Nr. 19.

Landwirte,

nehmt die Düngemittel ab Waggon ab, denn sie sind:

1. billiger als ab Lager
2. seid Ihr sicher, daß Ihr sie rechtzeitig habt.

An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy-St. Vith e. G. m. b. H.

Perfektes Mädchen
für Küche und Haushalt zum 1. April gesucht. Wasch- und Bügelleistung vorhanden. Dr. Feldhoff, Düsseldorf, Eller, Gumbertstr. 145.

Zuverlässige

Sausgehilfin

in kleinen, ruhigen Haushalt gesucht. Münster, Aachen, Flandrischstr. 32, Tel. 25450.

Landwirte

Bestellt den für das kommende Frühjahr nötigen

Düngekalk

jetzt schon bei
Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17.
Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Krankheit

verliert ihre Schreden, wenn die Behandlung in den richtigen Händen ist. Auch die Kostenfrage bereitet keine Sorgen mehr, wenn Sie Mitglied einer guten Familienkrankenkasse sind. Schreiben Sie daher heute noch an die

Deutsche Mittelstands-Frankenkasse Volkswohl

Sitz Dortmund
Beitrag für Mann, Frau und Kind in Gruppe 1d RM 6.60. über 1/2 Million Versicherte.

--- Hier ausschneiden! ---

Sch habe Ihre Mittellung gelesen und wäre nicht abgeneigt, Ihre neuesten Tarife einmal zu prüfen.

Name: _____

Anschrift: _____

Bitte deutlich schreiben u. senden an

Bezirksdirektion:

„Vossen, Aachen, Harskampstr. 5c, Ruf: 30218“

Landwirte

Bestellt euern

Saathafer

(Rheinische Hochzucht)
bei
Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17
Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Kühlen's

Taschenkalender,
Agendas,
Soenneckens Um-
legkalender, Eifel-
Kalender,
Terminkalender
zu haben
in der Buchhandlung d. Bl.

Trockenschnitzel!

Bei Abnahme ab Waggon Preisermäßigung! Bestellungen nimmt entgegen

Karl Genten, St. Vith
Fernsprecher 17
Baustoffe, Kohlen, Dünge- u. Futtermittel

Mädchen

nicht unter 25 Jahren für sofort gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Hotel Marquet, St. Vith.

Suche für sofort, braves

Mädchen

das etwas tochen kann. Drogerie R. Hausen, Opladen-Lützenkirchen

Mädchen

oder Junge von 16 bis 20 Jahren für kleine Landwirtschaft gesucht. Jacob Servais, Halensfeld b. Amel.

Mädchen

gesucht, welches alle Hausarbeiten kennt und tochen kann. Zahnarzt Dr. med. B. Waryn.

Mädchen

Für gepflegten Haushalt von 4 Personen zum 1. April. evtl. früher oder später, zuverlässiges in Küche und Hausarbeit selbständiges

Mädchen

in Dauerstellung gesucht. Frau. Hoppensfeld, Düren.

Alteres Zweitmädchen

für kleinen Haushalt in guter Dauerstelle gesucht. Crumbach, Aachen, Nizzaallee 47a.

Selbständiges und kinderliebes

Mädchen

(2 Kinder) für Geschäftshaus, halt zum 1. März gesucht. Guter Lohn. Hermann Weig, Monschau.

Tüchtiges

Mädchen

für den Haushalt gesucht. Frau Josef Lorent, St. Vith, Rathausapothek.

Gesucht wird in gepflegtem Haushalt einer erfahrenen, braves und fleißiges

Mädchen

Waschfrau und Bügelleistung vorhanden. Zuschriften an Frau Elly Bernarz, Düren, Kölnstraße 2.

Wegen Heirat der jetzigen suche eine

Sausangestellte

welche den Haushalt selbstständig führen kann (Gemeindefamilienhaus). Dr. jur. Hans Michalowsky, Mannheim, Almhöfenpark 24. Auskunft: Franz Schumacher, Forstamt St. Vith.

Sauberes, zuverlässiges

Zweitmädchen

für Haushalt zum 1. März gesucht. Dr. Steinheuer, Prüm

Frühkartoffeln

Frühbote

können bei unserem Vertreter Martin Jakobs, St. Vith bestellt werden. An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy-St. Vith e. G. m. b. H.

Krafffahrer

mit Führerschein Kl. II für Zugmaschine, bei guter Bezahlung in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an Gillen u. Garcon, Wittburg (Eifel), Ruf 368 und 511.

Mehrere kräftige

Arbeiter

bei guter Bezahlung, in Dauerstellung für unsere Möbeltransportabteilung sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen an Gillen u. Garcon, Wittburg (Eifel), Ruf 368 u. 511.

Junge

von 16 bis 18 Jahren, welche Lust am Fahren hat gesucht. Josef Weihen Medell.

Landwirte,

Unsere Vertreter nehmen Bestellungen in Saatkartoffeln Flava, Voran und Edelgard auf.

An- und Verkaufs-Genossenschaft Malmedy-St. Vith e. G. m. b. H.

Erstklassiges 2-jähriges

Pferd

zu verkaufen oder auf 6-jähriges zu verkaufen. Paul Leyens, Jvelingen.

Ein guter Wacht- und Zieh

Hund

zu verkaufen. Wwe. Johann, Pringels, Medell.

Trauerdrucksachen

liefert in kürzester Zeit die Buchdruckerei, d. Bl.

Parteiamt

der NSDAP. und SA-Parteihaus: Markt



Kantgabe von Befehlsmannschaft. Besprechung Volkshilfes Erscheinen

44 - Sturm 14/58 den 12. Februar, Schar Wallerode u. Am Donnerstag, den 1. der Schar Grüßlingen ist am Donnerstag, den

„Enten“ eines Lu

Major von Parfeval zu Bon S

In den Jahren vor Parfeval einmal in alle halbstarren Venkluftschiffen orts lebhafteste Stellung. Heute steht die Bedeutung Luftfahrt für das gesamt

Vor achtzig Jahren Major a. D. Prof. Dr. val zu Frankenthal in Vater, ein hoher Regie bayerischen Pagerie erz soldatische Laufbahn. mandeur trat August Heeresdienst, um sich ga schungsarbeiten widmen „Mechanik des Vogelflu nen und hatte Aufsehen die Arbeit, die auf Jahrz 1908 veröffentlichte Ma

Motorballon und Flug sehen erregte, sondern a in Fachreisen Unlaf gal Seit 1890 verband M

ttischen Forschungen mit selben Jahre baute er in bei seinem Lehrer Plini mit Bartsch von Sigs Wind stabilen Fesselbal Form, im hinteren Teil migen Steuerfach und ein fang der Pendelungen. Arme eingeführt und g Bedeutung.

Nach vielen sorgfältig von Parfeval 1904 den wendete dabei sein schon Prallsystem; dem Flugf ungsflächen und ein ver fallen in die Zeit, in der pen Werke arbeitete, nur mit Erfolgen dienen. f führte er über Berlin u die ihm höchste Anerken hängerschaft brachten, zu kriege gebauten Zeppelin wurden, während Parfev wesentlichen Ansätze zu gewann auch den deutsche mit zwölf Mann Besatzu und dabei 1000 Meter H

Wenige wissen, daß sich zeugbau beschäftigt hat. Bartsch von Sigsfeld ein nannt wurde. Als praktk damals einen Sprung vor später griff Focke-Wulf i Luftfahrt wieder auf auf vom Ententyp heraus.

Wo Husten f

schon 2 Rh

In Apotheken und D

Sie soll

bestehen

Henko gi

H 51 5/41

Mädchen

hält in guter
t. Crumbach,
ee 47a.

und Kinder-

hen

Beischäftig-
März gesucht.
rmann Weiß,

hen

gesucht. Frau
t. St. Vith,

in gepflegtem

hrens, braves

hen

Büchse vor-
stiften an Frau
Düren, Köln-

der jetzigen

gestellte

ishalt selbst-
kann (Ein-
Dr. jur. Hans
annheim, Am
t. 24. Aus-
Schumacher,

erlässiges

Mädchen

zum 1. März
theuer, Brüm.

toffeln

note

nsrem Ver-
akobs, St. Vith
werden,
Genossenschaft
e. G. m. b. H.

hrer

n Kl. II für
in guter Be-
erstellung ge-
mit Vohn-
len u. Garcon,
Ruf 368

ige

iter

ahlung, in
für unsere
teilung sofort
note mit Vohn-
Gillen und
urg (Eifel),
1.

ge

ahren, welche
hat gesucht.
Medell.

virte,

eter nehmen
n Saatkartoffeln
Edelgard auf.
-Genossenschaft
e. G. m. b. H.

2-jähriges

rd

auf 6-jähriges
Paul Leyens,

acht- und Zieh-

nd

Wwe. Johann,
II.

cksachen

zester Zeit
ckerei, d. Bl.



Parteiämterliche Mitteilungen

der NSDAP. und Gliederungen. Ortsgruppe: St. Vith
Parteihaus: Marktplatz. (Ecke Rathausstraße 1)



NSKK Motorsturm 25/M 76
St. Vith. Dienststelle Malmedyer-
straße 18. Sprechstunden jeden Sams-
tag von 17 bis 20 Uhr. — Mittwoch,
den 12. Februar 1941, 19,30 Uhr An-
treten im Saale Piv-Margraff, Be-
kanngabe von Befehlen. Auswahl der Wehrtafel-
Mannschaft. Besprechung „Tag der Deutschen Polizei“.
Bollfähiges Erscheinen ist Pflicht.

Sturm 14/58 St. St. Vith. Am Mittwoch,
den 12. Februar, abends 19 Uhr, Antreten der
Schar Wallerode u. Amel an der Schule in Wallerode.
Am Donnerstag, den 13. Febr., abends 19 Uhr, Antreten
der Schar Gröfflingen am Gasthaus Krings. Zug I
ist am Donnerstag, den 13. Februar dienstfrei.

„Enten“ und „Drachen“ eines Luftfahrtpioniers

Major von Parfeval zum 80. Geburtstag am 5. Febr.
Von Hans Walther

In den Jahren vor dem Weltkriege war Major von
Parfeval einmal in aller Munde als Konstrukteur des
halbstarren Venkluftschiffes; seine Erfindung löste aller-
orts lebhafteste Stellungnahme für und gegen aus.
Heute steht die Bedeutung des Altmeisters der deutschen
Luftfahrt für das gesamte Flugwesen fest.

Vor achtzig Jahren — am 5. Februar 1861 — wurde
Major a. D. Prof. Dr. Ing. et phil. August von Parfe-
val zu Franenthal in der Rheinpfalz geboren. Sein
Vater, ein hoher Regierungsbeamter, ließ ihn in der
bayerischen Pagerie erziehen und bestimmte für ihn die
soldatische Laufbahn. Als Major und Bataillonskom-
mandeur trat August von Parfeval 1906 aus dem
Seeresdienst, um sich ganz seinen wissenschaftlichen For-
schungsarbeiten widmen zu können. Sein erstes Werk,
„Mechanik des Vogelfluges“, war bereits 1890 erschie-
nen und hatte Aufsehen erregt; die Fachwelt würdigte
die Arbeit, die auf Jahrzehnte hinaus grundlegend blieb.
1908 veröffentlichte Major von Parfeval die Schrift
„Motorballon und Flugmaschine“, die nicht nur Auf-
sehen erregte, sondern auch zu lebhaften Erörterungen
in Fachkreisen Anlaß gab.

Seit 1890 verband Major von Parfeval seine theore-
tischen Forschungen mit praktischen Versuchen. Noch im
selben Jahre baute er im Anschluß an die Studienjahre
bei seinem Lehrer Plindinger in Augsburg zusammen
mit Bartsch von Sigfeld den „Drachen“, einen im
Wind stabilen Fesselballon; dieser hatte eine längliche
Form, im hinteren Teil ein Ballonet, einen raupenför-
migen Steuerack und einen Drachenschwanz zur Dämp-
fung der Pendelungen. Er wurde 1897 in der deutschen
Armee eingeführt und gewann im Weltkriege besondere
Bedeutung.

Nach vielen sorgfältigen Vorstudien begann Major
von Parfeval 1904 den Bau seines Luftschiffes und ver-
wendete dabei sein schon bei dem „Drachen“ bewährtes
Drallsystem; dem Flugschiff gab er rechteckige Dämp-
fungsflächen und ein vertikales Steuer. Seine Arbeiten
fielen in die Zeit, in der auch Zeppelin an seinem gro-
ßen Werke arbeitete, nur konnte Parfeval schon früher
mit Erfolgen dienen. In den Jahren 1907 bis 1909
führte er über Berlin und Wien zahlreiche Flüge aus,
die ihm höchste Anerkennung und eine begeisterte An-
hängerschaft brachten, zumal fast alle vor dem Welt-
kriege gebauten Zeppeline durch Katastrophen zerstört
wurden, während Parfevals halbstarre Luftschiffe keine
wesentlichen Unfälle zu verzeichnen hatten. Parfeval
genann auch den deutschen Kaiserpreis der Luft, als er
mit zwölf Mann Besatzung 200 Kilometer zurücklegte
und dabei 1000 Meter Höhe erreichte.

Wenige wissen, daß sich Parfeval auch mit dem Flug-
zeugbau beschäftigt hat. Um 1891 entwarf er mit
Bartsch von Sigfeld einen Aeroplan, der „Ente“ ge-
nannt wurde. Als praktisches Ergebnis erreichte man
damals einen Sprung von 100 Meter. Etwa 35 Jahre
später griff Focke-Wulf die Idee des Altmeisters der
Luftfahrt wieder auf und brachte auch ein Flugzeug
vom Ententyp heraus.

Nach den ersten erfolgreichen Fahrten des Parfeval-
Flugschiffes wurde die Motorluftschiff-Studiengesell-
schaft gegründet zwecks Weiterentwicklung des Luftschiffes für
militärische Zwecke. Parfeval trat für die halbstarre
Bauart ein wie Zeppelin für sein starres System. Beide
waren sachliche Gegner, und in der Zeit, als die Fach-
leute Fehden ausfochten unter dem Schlagtruf „Hier
starr, hier unstarr!“, prägte der Volksmund das Wort:
„Zeppelin ist zum Admiral der Luft ernannt, und
Parfeval ist Konteradmiral geworden“. Trotz aller
sachlichen Gegnerschaft stellten Parfeval und sein engster
Mitarbeiter Major v. Kehler dem Grafen Zeppelin in
seiner größten Not ungesäumt 100 000 Mark zur Ver-
fügung.

Major von Parfeval hat die Luftfahrt selbst wenig
ausgeübt, umso wertvoller sind seine wissenschaftlichen
Forschungen, die ihm manche Ehrungen einbrachten. Er
wurde Ehrendoktor von München und Erlangen, erhielt
1911 vom Kultusministerium den Professorentitel und
sammelte als Lehrer an der Berliner Technischen Hoch-
schule einen großen Schülerkreis um sich. Nach dem
Weltkriege mußte auch das größte Flugschiff Parfevals
auf Grund des Versailler Diktats abmontiert werden.
Später sah man Parfevals Konstruktionen noch in den
Klein-Luftschiffen, die von großen Industriefirmen zu
Werbezwecken benutzt wurden.

Heute lebt Major von Parfeval in stiller Zurückgezo-
genheit bei Berlin und darf mit Freude den Dank seines
Volkes entgegennehmen für seine vielfältigen Leistun-
gen im Dienste der deutschen Luftfahrt, die heute füh-
rend in der Welt ist.

Erklärung des neuen irakischen Ministerpräsidenten
(Istanbul, 9. Febr. Der neue irakische Pre-
mierminister General Taha Elhaschimi Pascha hielt vor
dem Parlament eine Rede, in der er erklärte, die beste
Politik für das Land sei, sich vom Kriege fernzuhalten.
Das Bündnis mit England gebe keine Grundlage zu
Forderungen, die den Irak in den Krieg hineinziehen
könnten.

St. Vith

Den 10. Februar 1940.

Verdunkelungszeiten:

Mittwoch, 11. Februar:

Sonne U. 8,24 U. 18,07 Uhr; Mond U. 19,04 U. 8,14.

Donnerstag, 12. Februar:

Sonne U. 8,22 U. 18,08 Uhr; Mond U. 20,24 U. 8,15.

Parzellenbauern

(M.S.) Wohl fast jeder deutsche Bauer hat zerstreut
liegende Grundbesitz. Das bringt schon die Boden-
beschaffenheit mit sich. Wiese und Kartoffelacker
werden selten unmittelbare Nachbarn sein. So muß er das
eine Mal das Dorf hinauf, das andere das Dorf hin-
unterfahren, um zu seinem Grund und Boden zu ge-
langen. Solange seine Acker und Wiesen einigermaßen
zusammenhängende größere Flächen bilden, wirkt sich
dieser Zustand für ihn und seine Arbeit nicht erschwe-
rend aus. Wie anders sieht es dagegen bei unseren
Parzellenbauern aus, bei den Landwirten, die hier ein
paar Quadratmeter ihr Eigen nennen, dort einen Acker-
schlag besitzen, drüben eine schmale Wiese zu mähen
haben, ihren Kartoffel- und ihren Roggenacker aber,
räumlich weit entfernt voneinander und wieder sehr weit
vom Dorf entfernt gelegen, erst nach langer Ansfahrt er-
reichen können. Eine ungesunde Erbteilung hat in man-
chen Teilen unseres Vaterlandes den bäuerlichen Grund-
besitz geradezu schamlos zerrissen. So ein Bauer mit
kleinen und kleinsten Parzellen braucht schon einen hal-
ben Tag, um von einem Landstückchen zum anderen zu
gelangen.

Diesem Zwergbesitz wird seit Jahren durch eine plan-
volle Landumlegung zu Leibe gegangen. Der Besitz
wird in räumlichen Zusammenhang gebracht, aus dem
Mosaik der Parzellen entstehen durch die Landum-
legung Acker und Felder, die man wieder als normalen
bäuerlichen Grundbesitz ansprechen kann. Es ist bisher
gelungen; die Zahl der Parzellen von fast 400 000 auf
150 000 zurückzubringen, gleichzeitig noch neues Sied-
lungsland zu gewinnen, da vielfach mit der Parzellen-
bereinigung Bodenverbesserungen vorgenommen wur-
den, die 1939 4150 ha Neuland brachten. Die Par-
zellenzusammenlegung machte die Schaffung von neuen
Fahrwegen und Gräben erforderlich. 4500 km Fahr-
wege wurden neu angelegt. Parzellenbereinigung, Me-
liorationen, Anlage von Fahrwegen und das Ziehen
von Gräben lösen ein hohes Maß an Arbeit aus. Die-
ser Arbeit steht aber der Erfolg gegenüber, daß aus den
Parzellenbauern wieder deutsche Landwirte werden, die
über zusammenhängenden Boden verfügen und ihn mit
Erfolg bewirtschaften können. Die Umlegung von
Bauernland macht sich für die Bauern mit Splitter-
besitz ebenso vorteilhaft geltend wie für die Allgemei-
heit. Denn aus dem neuen Bauernland können ganz
andere Erträge herausgeholt werden als aus der Viel-
zahl kleiner Parzellen, die jeden Bauernhof, der auf
ihnen ruht, am Aufblühen hindern. Eine lebensunfä-
hige Wirtschaftsgrundlage wird also beseitigt, damit
wird im deutschen Lebensraum mit Erscheinungen auf-
geräumt, die schon in der Vergangenheit für die in
Frage kommenden Bauern eine Qual waren, in die Ge-
genwart mit ihren noch zu erfüllenden großen Sied-
lungsplänen am Rande des Reiches schon gar nicht hin-

Wer zur bevorstehenden Aussaat recht-
zeitig mit hochwertigem Saatgut beliebert
sein will, gebe schon heute seine Aufträge in:

Hadostreng Sommergerste
Peragies Sommerweizen
Svalöfs Goldregenhafer
Siegshafer

Pflanzkartoffeln „Flava“ u. „Voran“ an:

ANTON SCHÜTZ

St. Vith Burg-Reuland
Tel. 22 Tel. 23

Kranke Zähne vergiften den Körper

Viele Krankheiten, wie Herzmuskel- und Nierenentzündung, Ge-
lenkrheumatismus usw., für deren Entstehung wir keine Erklärung
haben, sind häufig die Folge kranker Zähne: ein Beweis für die Not-
wendigkeit der richtigen Zahnpflege. Unter richtiger Zahnpflege ver-
steht man nicht nur die tägliche, gewissenhafte Reinigung der Zähne,
sondern auch eine vernünftige Ernährung, gründliches Kaue und
die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weist den
Weg zur richtigen Zahnpflege

einpassen. Denn soll das Siedeln in den Außengebieten
von Erfolg begleitet sein, so muß im Innern des Rei-
ches zuvor jener bäuerliche Besitz in Ordnung gebracht
sein.

* Prinz August Wilhelm in St. Vith. Sanft
Vith erlebte mit dem Besuch des Reichsredners Pg.
August Wilhelm Prinz von Preußen, eine Großfund-
gebung von besonderer Bedeutung. Nachdem der hohe
Gast in Begleitung von Kreisleiter Saal, Oberstun-
bannführer Bonner und anderer Parteigenossen pünkt-
lich um 16 Uhr eingetroffen und von Ortsgruppenleiter
Margraff und Kreisorganisationsleiter Genten begrüßt
und empfangen war, schritt der Redner die Front des
aufgestellten Ehrensturmes ab. Der Zug setzte sich
dann, eröffnet von der Malmedyer St.-Kapelle nach
dem Gentenschen Saal in Bewegung, wo eine dicht-
gedrängte Zuhörerschaft mit größter Spannung das
Erscheinen des Redners erwartete. Nach einleitenden
Worten des Ortsgruppenleiters Margraff übergab er
dem hohen Gast das Wort. Die gewinnende Art des
Vortrages gewann sehr bald die Sympathien der Zu-
hörer. Die aus dem Herzen zum Herzen dringenden
Worte fanden ehrlichen und aufrichtigen Widerhall und
im besonderen die Mahnungen zur Treue und Durch-
halten auch der kleinsten Dinge des Alltags ließen er-
kennen, wie wichtig auch diese Revolution der Herzen
ist. Die starke Anteilnahme der Zuhörerschaft löste sich
in brausendem Beifall spontan aus, der dem Redner
bewies, daß er voll und ganz verstanden wurde. Mit
dem Dank an den Sprecher und der Führerschaft durch
Ortsgruppenleiter Margraff wurde die Veranstaltung
geschlossen.

* Liederabend des M.-G.-B. Sängerbund.
Der Männergesangverein Sängerbund wartete mit
einem eigenen Lieder- und Tanzabend auf. Eine Ver-
anstaltung dieser Sängerschaft ist nicht nur eine zeitver-
treibende Unterhaltung im üblichen Sinne, sondern hier
repräsentiert sich zugleich Heimatliebe und Treue, die
gerade im Sängerbund von jeher gepflegt und gehegt
wurde. Diese Tradition berechtigt die Männer des
Bereins, ihre Veranstaltung über den üblichen Rah-
men hinauszuhoben und diese verpflichtende Tradition
klar und bestimmt zum Ausdruck zu bringen. So stand
dem auch dieser Abend des Gesanges und des Tanzes
unter diesen Vorzeichen, zu dem die St. Vith in alter
Verbundenheit in großer Zahl sich eingefunden hatten.
Den instrumentalen Teil hatte die Kapelle Schröder
übernommen, die den Abend mit einem schneidigen
March eröffnete. Nachdem der Deutsche Sängerkreis,
das Loblied auf das deutsche Lied, verklungen, erinnerte
der Vereinsführer Dr. Graf, nachdem er die Vertreter
der Wehrmacht, der Partei und der Behörde begrüßt
und für den stattlichen Besuch gedankt, an einen bedeut-
samen Ausspruch, den er vor einem Jahr an derselben
Stelle getan: „Ein Fest werden wir erst dann feiern,
wenn wir es in Freiheit als freie Deutsche feiern kön-
nen.“ Wohl niemand hat geahnt, daß diese Freiheit
schon 1 Jahr später Wirklichkeit geworden. Zu dem
herrlichsten und schönsten, was deutsches Wesen hervor-
gebracht gehört das Lied, und daß dieser Born nie ver-
sieg, sei eine heilige Verpflichtung des Sängerbundes,
dessen er immer eingedenk sein soll. Daß die makere
Sängerschaft sich dieser Verpflichtung voll bewußt ist,
beweisen die beiden ersten Vorträge, die stetiges Be-
mühen um weitere Fortschritte verrieten. Der Solist
des Abends, Zollbeamter Schweizer, wartete mit zwei
Operettenarien auf, die er stimmtebegabt zu Gehör
brachte. Nach der Vortragsfolge konnte der Verein
mit dem verdienten Chorleiter Max Binot sowie der
Solist, herzlichen und verdienten Applaus entgegen-
nehmen. Der im besten Sinne familiäre Abend wurde
mit einem Tanz beschlossen, dem mit Hingebung und
ausgiebiger Anteilnahme zugesprochen wurde.

Wo Husten fest im Innern sitzt,
nutzen

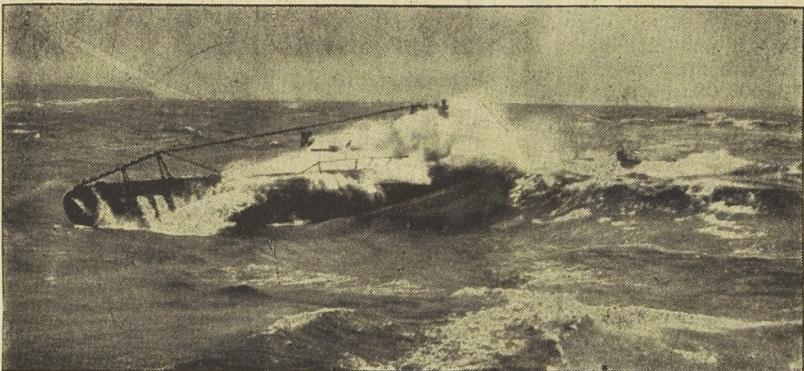
schon 2 Rheila mehrmals
täglich

In Apotheken und Drogerien 0,50 und 1,-

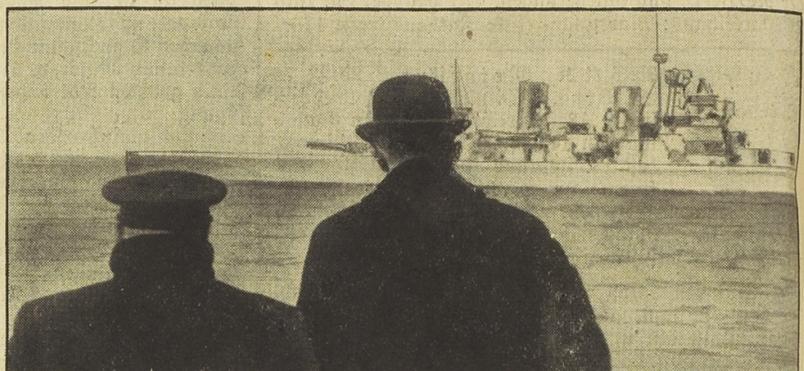
Sie sollten beim Einkauf Ihres Einweichmittels darauf
bestehen, daß Ihnen Henko-Bleichsoda ausgehändigt wird!
Henko gibt es auch im vorteilhaften Doppelpaket für 25 Rpf.

Bilder aus aller Welt

St.



Sturmfahrt eines deutschen U-Bootes
(P.K. Atlantic, Zander-M.-K.)



Churchill verabschiedet seinen Botschafter für die USA.
Churchill und Halifax an der Reling eines kleinen Dampfers, der den neuen britischen Botschafter in Washington und ehemaligen Außenminister an Bord des Schlachtschiffes „King George V.“ bringt. (Associated Press, Zander-M.-K.)



Seine Aussage entlarvte Kriegsheger Churchill

Vor dem außenpolitischen Senatsauschuss in Washington erklärte der amerikanische General Wood, daß Churchill in einer Unterredung, die er mit ihm im Jahre 1936 gehabt hätte, erklärte, „Deutschland wird zu stark. Wir müssen Deutschland vernichten!“ Mit diesen Worten Churchills steht Englands Kriegsschuld vor der Geschichte fest. — Unser Bild zeigt General Wood. (Scherl Archiv, Zander-M.-K.)



Das blieb von Coventry übrig
Das Zentrum dieser mittelenenglischen Rüstungsstadt, deren Name zum Begriff für alle in Trümmer gelegten englischen Städte geworden ist, wurde in ein wahres Trümmerfeld verwandelt, wie unsere Aufnahme, die uns auf dem Umweg über Neuyork erreichte, zeigt. (Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)



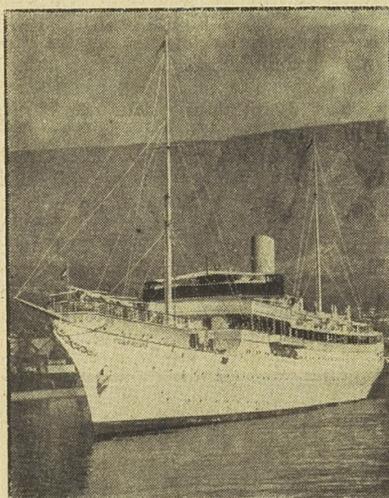
Eichlaub für Hauptmann DeJau
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann DeJau, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, zu seinem 40. Luftsiege als neuntem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. (Presse-Hoffmann)



Das Tagebuch auf dem Seitenruder einer Goede-Wulf „Kurier“ enthält eine beachtliche Liste der bisher von ihr versenkten bewaffneten feindlichen Handelsschiffe. (P.K. Brandt, P.B.Z., Zander-M.-K.)



Deutsche Flieger im Mittelmeerraum
Das Balkenkreuz über einem Flughafen auf Malta. (P.K. v. Kaiser, P.B.Z., Zander-M.-K.)



Ein schwimmendes Soldatenheim
Die Kriegsmarine hat für ihre vielen kleinen Einheiten, die auf einsamen Scheinwerferständen und in Batteriestellungen in Norwegen Dienst tun, das norwegische 5000-Tonnen-Luxusdampfschiff „Stella Polaris“ zum Soldatenheim eingerichtet.



Schwedische Militärpatrouille siegte in Cortina
Der Ski-Patrouillenlauf, eine zugleich sportlich und militärisch wertvolle Prüfung, wurde in Cortina im Rahmen der Ski-Weltmeisterschaften entschieden. — Den Sieg errang Schweden vor Deutschland, während Finnlands Mannschaft nach dem Unfall eines Läufers ausgefallen war. Das Bildtelegramm zeigt die siegreiche schwedische Militärpatrouille im Ziel. (Scherl Bilderdienst, Zander-M.-K.)



Entführung
der ägyptischen Prinzessin vereitelt
Nach Meldungen römischer Blätter war von englischer Seite die Entführung der Prinzessin Ferial, der Tochter des ägyptischen Königspaares, geplant. — Unser Bild zeigt Königin Farida mit ihren beiden Töchtern. Links stehend Prinzessin Ferial. (Associated Press, Zander-M.-K.)



Ski-Weltmeister Gustl Berauer verteidigte seinen Titel in der nordischen Kombination in Cortina mit Erfolg und errang wieder den mit aller Zuversicht erwarteten Sieg für Deutschland.

ersch. Dienstags, Donnerstags und den Beilagen „Sonntagsblatt“ und „Beilage“ durch die Post oder monatlich 95 Pfr. einchl. Beilagezeitungsaufschlag; vierteljährlich 2,50 Pfr., halbjährlich 4,50 Pfr., jährlich 8,50 Pfr. Beilagezeitungsaufschlag 1,50 Pfr. Beilagezeitungsaufschlag 1,50 Pfr. Beilagezeitungsaufschlag 1,50 Pfr. Beilagezeitungsaufschlag 1,50 Pfr.

Nr. 19 76. Ja

33

Erfolgreiche Lu

(dnb) Das OKW gab Bewaffnete Luftfahrzeuge in den Hafenanlagen der Ostküste.

Kampfflugzeuge griffen Flugplätze an, zerstörten feindliche Flugzeuge am Boden.

Das Vermitteln englischer Agenten im Mittelmeerraum wurde durch die deutschen Luftkräfte auf der Insel Malta der Küste der Cyrenaika im Suez-Kanal zwei gesunkene Schiffe des Feindes von Kampfflugzeugen unter Jagdschutz in die Luft gesprengt, wobei durch Jäger und Flakfeuer ein großer Schaden entstand.

Bei diesen Einsätzen verlor die deutsche Luftwaffe im Luftkampf und drei Offiziere, darunter ein Oberleutnant, wurden verwundet. Die Einsätze waren erfolglos.

Britische Kriegsschiffe, die die Küste beschossen, wurden zum Einstellen des Feueres gezwungen.

Der Feind warf in den letzten Tagen Norddeutscher, vorwiegend Brandbomben, die auf die Küste und auf die Bevölkerung abgeworfen wurden. Die Bomben verursachten erheblichen Schaden an der Zivilbevölkerung. Die deutsche Luftwaffe leistete durch ihre Artillerie vier der angrenzenden Küstenorte einen feindlichen Flugzeugen.

Feierliche Übernahme Luxemburg in die NSDAP

(dnb) Luxemburg, feierliche Übernahme Luxemburg in die NSDAP anstaltete die Partei am 1. März.

Trümmer über Trümmer

Angehörige des britischen Luftangriffes in den britischen Luftangriff.

(Pfr.)

(Pfr.)